Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 21. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 14. Januar 1863.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 13. Januar. Der „Moniteur" berichtet: Trotz des Briefes des Königs von Belgien schlägt König Ferdinand von Portugal den Thron Griechenlands, welcher ihm angeboten worden, aus. (Wolff's T. B.)

Paris, 13. Januar. Das Gelbbuch enthält über Auswärtiges Folgendes: Italien. Die französische Regierung hat Grund zu glauben, der Papst werde administrative und gerichtliche Reformen bewilligen. Griechenland. Die Mächte sind übereingekommen, sich zu verständigen, wer zum Könige zu empfehlen sei. Der „Nord" dementirt die Reise des Prinzen Napoleon; die Yacht segle zur Reparatur nach Marseille. (Wolff's T. B.)

Paris, 13. Jan. Im Gelbbuche heißt es: In den Zollvereinsstaaten gewinnt die Bewegung für den Handelsvertrag Boden und Ausdruck. Vergeblich bekämpfen sie denselben, die wirthschaftliche Frage mit Rücksichten anderer Art vertauschend. Zweck und Gedanke des Vertrages werden in Deutschland täglich besser gewürdigt. Da aber der Widerspruch eines Zollvereinsstaates die Ausführung hindert, so mußte Preußen die Widersprechenden in die Alternative versetzen: Ratificirung des Vertrags oder Auflösung des Zollvereins. Frankreich mußte diesen inneren Debatten fern bleiben, hat aber seine feste Absicht erklärt, die Gesammtheit der Stipulationen aufrecht zu erhalten. Die Schwierigkeiten verzögerten die Ordnung mit der Schweiz, mit den Hansestädten; jetzt hat sich Frankreich bereit erklärt, Conferenzen mit ihnen zu beginnen. (Wolff's T. B.)

Paris, 11. Jan. Die „France" bringt folgende Mittheilung: Man versichert, der Kaiser und die Kaiserin haben während der letzten Empfangstage den Nuntius beauftragt, dem Papste für dessen wohlwollende Rede für die französische Armee zu danken.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 129. Neueste Anleihe 107. Schlesischer Bank-Verein 101½ B. Oberschles. Litt. A. 163. Oberschles. Litt. B. 143. Freiburger 137. Wilhelmsbahn 65¾. Neisse-Brieger 84. Tarnowitzer 63. Wien 2 Monate 87⅞. Oesterr. Credit-Aktien 100½. Oesterr. National-Anleihe 72⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 81⅝. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138. Oesterr. Banknoten 88⅛. Darmstädter 95¼. Commandit-Antheile 99½. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67¼ B. Posener Provinzial-Bank 98½. Mainz-Ludwigshafen 129. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 151¼. London 2 Monat 6, 20⅞. Paris 2 Monat 80. — Matt.

Wien, 13. Januar. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 227. 86.

Berlin, 13. Jan. Roggen: niedriger. Jan. 46⅜, Jan.-Febr. 46¼, Febr.-März 46¼, April-Mai 45⅞. — Spiritus: flau. Jan. 14⅔, Jan.-Febr. 14⅔, Febr.-März 14¾, April-Mai 14¼. — Rüböl: fest. Jan. 14⅝, Frühjahr 14¾.

** Propheten und Märtyrer.

Jeder Glaube, der Propaganda machen will, verlangt, um Erfolg zu haben, zwei Elemente — Propheten und Märtyrer. Bis zu dem neuesten Programm der „Kreuzzeitung" entbehrte die Reaction beider Erfordernisse. Kein Prophet war aufgestanden, um die Geheimnisse des conservativen Glaubens zu enthüllen; wir hatten keinen Märtyrer, der sein Zeugniß durch sein Selbstopfer bekräftigt hätte, obgleich sich wohl durchblicken ließ, daß Herr v. Gerlach und Freund Kleist-Retzow sich als die Märtyrer ihres Glaubens hielten, weil sie trotz oder wegen ihrer glänzenden „Kreuzzeitungs"-Eigenschaften nicht selbst Minister geworden wären.

Selbst wenn der Glaube der Reaction seit ihrem Bestehen einige Anhänger mehr gewonnen haben sollte, so war derselbe doch noch zu jung und schwach in ihnen, als daß sie die stark gewürzte Speise, welche ihnen in dem Programm vorgesetzt worden, hätten verdauen können. Wir haben nicht gehört, daß trotz allen diesen Enthüllungen der Vergangenheit und Zukunft der Schrecken das Volk überwältigt, so daß man bereit sei, in Sack und Asche zu trauern. Wir hören noch immer nicht fragen, wo denn die Loge dieser neuen Glaubens-Verbrüderung sei, um sich darin aufnehmen lassen zu können, da die Logen der Freimaurer, und der geheime Bund der Constantia in Verruf gekommen? Welches ist der Ritus der Aufnahme und Einweihung? Besteht er allein in der Anlegung von Sklavenkleidern? Ist für das Abgeordnetenhaus, dieses Muster von Verstocktheit, noch ein anderer Weg als der der Unterwerfung unter 10 Mitglieder möglich?

Nach der Hierarchie der Kirche — und Hierarchie, nicht ein wahrhaft starkes Königthum ist das wirkliche Dogma der feudalen Partei — geht das Prophetenthum dem Martyrium voran, und so haben wir den Propheten von Gerlach trotz der gründlichen Abfertigungen, die er bereits in unserer Zeitung erfahren, noch einmal erwähnt. In Berlin indeß will man nun auch schon den wirklichen Märtyrer entdeckt haben, und dieser soll Herr von Bismarck sein, denn täglich stürmen Gerüchte auf uns ein, daß seine Tage und die seines Ministeriums gezählt seien. Wir glauben nicht, daß dies in allernächster Zeit geschieht, und wir wünschen, daß Herr v. Bismarck dem Abgeordnetenhause gegenüber trete, damit die Reaction ihren letzten Trumpf ausgespielt habe, damit sie sich in Preußen bewähre als ein Schattenbild, dessen Geist längst zu Grabe getragen, als einen Glauben, der eben wegen seiner Propheten und seiner Bekenner nicht mehr im Stande ist, Wunder zu erzeugen. Daß das Volk nicht mehr so gläubig ist, wie 1849, weiß Jeder; daß die Ruhe und Ordnung des Manteuffel'schen Regiments, welches Nichts im Innern, und Schmach nach außen schaffte, wie ein Alp auf unserer Fortentwickelung lasteten, war nicht mehr abzuleugnen; aber die Reaction hatte noch Herrn v. Bismarck, sie hatte den Glauben an dessen Esprit für sich.

Und nun? Herr von Bismarck hat zwar von Eisen und Blut gesprochen; er hat Oesterreich und die Würzburger bedroht; aber solcher Esprit ist schon dagewesen. Wir wünschen nicht, daß Herr von Bismarck gerade jetzt abtrete. Es soll auch nicht die Möglichkeit des Gedankens an ein zweites Olmütz auf Preußen haften bleiben, und ein Aufopfern unsers Ministerpräsidenten nach Beilegung des Zwistes mit Oesterreich könnte einer Einwirkung von dort aus zugeschrieben werden, obgleich gewiß in Beziehung auf die Freiheit, die Deutschland gezieme, Graf Rechberg und Herr v. Bismarck nicht weit auseinandergehen. Wer da weiß, wie schwer unser König den Rücktritt Bonin's Rußland gegenüber empfunden hat, muß auch wissen, daß die Zeit des Rücktritts noch nicht gekommen. Wir wünschen ferner, von Herrn von Bismarck das Mysterium gelöst zu sehen, wie es mit einer Verfassung vereinbar ist, daß in einem constitutionellen, ja überhaupt in einem deutschen Staate die Abgeordneten des Volkes nicht die Steuern des Volkes zu bestimmen haben, daß die drei Faktoren der Gesetzgebung neben, und nicht mit einander gehen, daß die Kräfte das Centrum fliehen sollen, statt danach zu streben. Wir möchten wissen, ob die telegraphisch gemeldeten Vorlagen der Diäten, Reise- und Stellvertretungskosten für Beamte denn das einzig Positive des neuen Glaubens sind. Es bietet sich für große Staats-Akteure nicht oft Gelegenheit, ihre Rolle vor einem gefüllten Hause zu spielen, und wir möchten Herrn von Bismarck gern darin bewundern. Wir wissen überdies, daß der geehrte Herr sich gern ausspricht, daß er alles eher als ein olympischer Jupiter ist, der sich blos mit dem Schütteln des Hauptes begnügt, daß er, wenn er den Senat betritt, es nicht blos als eine kleine irdische Excursion betrachtet, da er gerade keine Donnerkeile zu werfen habe, die überdies leider bis jetzt, weniger nach außen hin, als uns selbst getroffen haben.

Wenn aber aller Esprit den Conflict nicht zu heben im Stande wäre, so sieht man sich vielleicht wieder nach dem gemeinen Menschen-Verstande um, und den hat die feudale Partei nicht zu bieten. Der gemeine Menschenverstand scheint überhaupt seinen Namen, wie die Grammatiker sagen, ex converso, von dem Umgekehrten empfangen zu haben, denn Nichts ist so wenig gemein und gewöhnlich, als gerade der gemeine, gewöhnliche Menschenverstand, und das Wort des Kanzlers Oxenstierna, daß sehr wenig Weisheit dazu gehöre, um die Welt zu regieren, will noch immer von den Staatsmännern nicht geglaubt werden.

Was der gemeine Menschenverstand in Preußen will, wir haben nicht mehr nöthig, es zu verkünden. Was er in Deutschland will, ist, daß den liberal scheinenden Bestrebungen Oesterreichs der wirkliche Liberalismus Preußens entgegengestellt werde. Der 14. Januar ist da. Der gemeine Menschenverstand und der Esprit werden einander begegnen. Ein Rücktritt vorher hätte auf Herrn v. Bismarck den Schein eines Märtyrers werfen können, und wir gönnen auch diesen dem neuen Glauben nicht.

** Die Thronrede Napoleons

ist gestern durch unser Mittagblatt wörtlich gegeben worden. Kann es nöthig sein, einen Commentar dazu zu geben? Frankreich ist das glücklichste, freieste, friedfertigste Land der Erde. Die in die Zukunft schauende, alles wissende Regierung des Kaisers hat auch das andere Attribut der Vorsehung besessen, sie ist allmächtig gewesen, sie hat überall Erfolg gehabt. Es kann keine natürliche oder sociale Katastrophe über die Erde kommen, welche im Stande wäre, diese Regierung zu lähmen, oder die unbequeme Wahrheit zu beweisen, daß es noch einen Herrscher über den Herrschern gäbe.

Frankreich ist glücklich, obwohl seine Schuldenlast unter Napoleon III. Regierung von 5000 Millionen Franken auf 9000 Millionen gestiegen ist, während selbst nach 14jährigem Krieg und glanzvoller Herrschaft, nach Wettkämpfen, Niederlagen und Invasionen, nach allem Ruhme des ersten Napoleon sich die Rente am 1. April 1814 nur um 23 Millionen, also kaum den vierten Theil der Lasten des Krim-Feldzuges erhöht hatte.

Frankreich ist frei, wenn auch die Ueberzeugungen nicht mehr bei dem leisesten Windhauch wechseln, weil man nur die eine Ueberzeugung hegen darf, daß das Gedeihen Frankreichs die einfache Politik des Kaisers sei, hinter der sich keine geheimnißvollen Berechnungen finden. Frankreich ist so frei, daß man selbst der Kammer erlaubt, ihre letzte Session zu halten, ohne sie aufzulösen. Es wäre ja ein Akt der Undankbarkeit gegen diese Kammer gewesen, nachdem sie Alles und Alles bewilligt, und nur einmal eine kleine lebenslängliche Dotation von 50,000 Francs für einen unbedeutenden General versagt. Frankreich ist so frei, daß die Presse mit Verwarnungen bedroht wurde, als sie den Nothzustand in Rouen schilderte, wo Hunderttausende Bettler geworden sind, wo Hunderte von Kindern mit hagern, verhungerten Gesichtern die Stationen der Eisenbahnen belagerten, und für diese Armen die Mildthätigkeit anriefen. Frei, trotzdem die Mildthätigkeit, um nicht des Zeichens der Unzufriedenheit schuldig zu werden, nicht wagte, mehr als 200,000 Francs, einen Franc für den Mann und die Monate beizusteuern, während heute die Regierung 12 Millionen Francs Credit verlangen muß, um der Noth abzuhelfen.

Frankreich ist gerecht und friedfertig, denn es hat Italien seine Einheit gegeben, ohne dem Papstthum in Rom die weltliche Herrschaft zu nehmen; es hat Rußland besiegt, ohne die Allianz mit dem Zaren aufzugeben; es hat Oesterreich der Herrschaft auf der Halbinsel beraubt, ohne seine Sympathien für dessen Reformen im Innern zu verleugnen. Es unterstützt die Beschwerden Serbiens und der Donaufürstenthümer, daß ihnen die Pforte verwehren wolle, Waffen in Masse für die Revolution einzuführen, während doch Frankreich die Rechte der ottomanischen Pforte gern anerkenne. Kein Land, selbst China, Cochinchina und Mexico ist so fern, daß ein daselbst verübter Angriff auf die Ehre Frankreichs ungestraft bliebe, selbst wenn dieser Angriff nur Vertheidigung gegen die Angriffe Frankreichs ist. Und trotz aller dieser Friedfertigkeit hat sich Frankreich um zwei Provinzen vergrößert.

Wahrlich man möchte verzweifeln an dem Glauben, daß auch die Thatsachen eine Logik haben. Und doch sollte der Despotismus vermeiden, sich auf das Gebiet der Logik zu begeben. Eine Thronrede, die davon spräche, daß man sich auf 400,000 Bayonnete stütze, daß man durch kriegerische Expeditionen in die Fremde, und durch Schaugepränge zu Hause das Volk von jedem Gedanken an die Politik fern halten wolle, wäre logischer gewesen. Schon daß man wagt, Frankreich zu sagen, es sei glücklich, beweist, daß unter dieser anscheinenden Ordnung die bestorganisirte sittliche Anarchie herrscht.

Preußen.

∋ **Berlin,** 12. Jan. [Die Zustände in Kassel. — Das Zerwürfniß mit Oesterreich. — Der Handelsvertrag. — Das Befinden des Königs.] Ueber die Entwickelung der Dinge in Kassel fehlen heute noch alle genaueren Angaben. Preußen unterhält noch immer keinen Vertreter am kurfürstlichen Hofe und das berliner Cabinet empfängt daher auch keine amtlichen Berichte über die dortigen Vorgänge. Sehr beachtenswerth ist es jedenfalls, daß, nach allgemeiner Versicherung, Hr. v. Dehn-Rothfelser sich zum Rücktritt entschlossen hat, weil es ihm nicht gelang, die diplomatischen Beziehungen zwischen der kurfürstlichen Regierung und dem berliner Cabinet in angemessener Weise wieder herzustellen und den Rathschlägen Preußens die gebührende Beachtung zu sichern. Man erinnert sich, daß die Ernennung des Herrn v. Dehn-Rothfelser zum auswärtigen Minister nach der Krisis des vorigen Frühjahres ganz besonders dem Einfluß Oesterreichs zugeschrieben wurde. Es zeugt für den staatsmännischen Blick und für die redlichen Absichten des kurhessischen Ministers, daß er sich nicht zum Werkzeuge einer unaufrichtigen Politik machen ließ und das Einvernehmen mit Preußen als eine Lebensfrage für die Zukunft des hessischen Volkes würdigte. Man glaubt hier übrigens, daß auch die gegenwärtige Krisis in Hessen ohne ernstere Verwickelung vorübergehen wird. Der Widerstand des Kurfürsten ist nur dann kräftig und nachhaltig, wenn die Unterstützung Oesterreichs ihm ermuthigend zur Seite steht. Diese Vorbedingung eines erfolgreichen Reactions-Versuches fehlt jedoch augenblicklich, weil die wiener Diplomatie auf ihre traditionelle Staatskunst in Kassel nicht leicht zurückkommen kann, ohne mit den Sympathien der eigenen Landesvertretung zu brechen und einen ernsten Conflict mit Preußen herbeizuführen. Daß man in Wien den Zeitpunkt für einen Kampf mit Preußen nicht geeignet findet, geht aus den einlenkenden Schritten hervor, die man jüngst gethan hat, um das wegen des Delegirten-Projectes entstandene Zerwürfniß auszugleichen. Hat sich doch auch ein inspirirter österreichischer Correspondent der „Hamburger Börsenhalle" dazu bequemt, die Angaben des wiener Correspondenten der „Europe" über die Auslassungen des Herrn von Bismarck als Phantasieprodukte zu bezeichnen und so die Veranlassung der neuesten Mißverständnisse auf österreichische Mißgriffe zu schieben. Nach diesen Vorgängen darf man allerdings erwarten, daß in dem diplomatischen Kampfe zwischen Preußen und Oesterreich für einige Zeit Waffenstillstand eintreten wird. — Einige Blätter verbreiten mit befremdlicher Leichtgläubigkeit das von Paris aus in Umlauf gesetzte Gerücht, Preußen habe Unterhandlungen angeknüpft, um von Seiten Frankreichs gewisse Zugeständnisse zu erlangen, welche die Zustimmung der bairischen und würtembergischen Regierung zu dem Handelsvertrage erleichtern könnten. Von competenter Seite wird mir versichert, daß Preußen keinerlei Schritte der erwähnten Art gethan hat, und man darf dieser Betheuerung wohl um so eher Glauben schenken, als das berliner Cabinet für irgend ein Entgegenkommen gegen die süddeutschen Forderungen keine unpassendere Zeit wählen könnte, als den Augenblick, wo die Würzburger ihren Widerspruch gegen den Handelsvertrag in schroffer Weise erneuern. — Die Genesung des Königs schreitet so langsam vor, daß die Absicht des Monarchen, die Eröffnung der Kammern in Person vorzunehmen, auf Anrathen der Aerzte hat aufgegeben werden müssen. Auch die Feier des Ordensfestes, welche am nächsten Sonntag stattfinden sollte, wird aus demselben Grunde wie es heißt, auf vierzehn Tage verschoben werden.

♂ **Berlin,** 12. Jan. [Ein Urtheil über die Vermehrung der preußischen Bundesbesatzung.] Wenn wir in diesen Zeilen auf die schon mehrfach in der Presse besprochene Angelegenheit der Einberufung der Reserven derjenigen Regimenter, welche in Mainz, Frankfurt und Rastatt stehen, zurückkommen, so geschieht es, um in dieser Angelegenheit auf einige Umstände aufmerksam zu machen, die derselben eine ganz andere Auffassung geben müssen. Die „Nationalzeitung" machte bereits bemerklich, daß wenn zur einfachen Erfüllung des Garnison-Wachtdienstes unter friedlichen Verhältnissen Reserven eingezogen werden müßten, der von der Regierung früher zur günstigen Beurtheilung der Reorganisation hervorgehobene Vortheil, der dergleichen Einziehungen Beurlaubter bei geringfügigen Veranlassungen gänzlich vermieden wissen wollte, dadurch wieder illusorisch gemacht werde. Diese Behauptung, welche gewiß gerechtfertigt erscheint, führt nun diejenigen, welche sich für einigermaßen orientirt halten, zu der Erwiderung, daß die Regierung, welche wenigstens so schlagende Blößen nicht ohne ganz besondere Veranlassung auf sich laden wird, hier schwerlich das bloße Interesse der Erleichterung des Wachtdienstes für österreichische Regimenter im Auge gehabt hat. Um eines Regierungs-Princips scheut man sich zwar nicht dergleichen Angriffen entgegenzusehen, dagegen um dieser Oesterreicher willen einen neuen Beweggrund zum Angriff auf die Reorganisation zu schaffen, erscheint doch sehr unwahrscheinlich. Unsere Auffassung ist hierbei rein objectiv, und führen wir zur Begründung derselben noch Folgendes an. Seit Ende August vorigen Jahres bestand bereits auch in den genannten Bundesfestungen der jetzt als entscheidende Ursache der Etats-Vermehrung angegebene Präsenzstand der betreffenden Truppen. Man ist also über 4 Monate mit diesem Präsenzstande zur Bestreitung des Wachtdienstes ausgekommen und hat, wenn schon früher Reclamationen österreichischerseits dieserhalb stattgefunden haben sollten, denselben keine Beachtung geschenkt. Früher hätten diese indeß eher eine Begründung gehabt, während sie jetzt, wo man über 4 Monate thatsächlich ohne Erfüllung des jetzt erst in Rede gekommenen Bedürfnisses ausgekommen ist und wo in kurzer Zeit die Vermehrung des Etats wieder in Aussicht ist, mit größerem Recht abgewiesen werden konnten. Zufällig trifft nun diese angebliche Erfüllung österreichischer Wünsche mit der durch das Journal „l'Europe" zur Veröffentlichung gebrachten diplomatischen Action zusammen, deren falsche Angaben die Veranlassung war, daß ministerielle Mittheilungen bereits die wirklich stattgefundenen diplomatischen Erklärungen zur Kenntniß des Publikums gebracht haben. Wir müssen daher die offiziöse Angabe über die Reserven-Einziehung insofern bezweifeln, als man dabei nur die Erfüllung eines österreichischen Wunsches im Auge gehabt haben sollte. Aus einer anderen offiziösen Erklärung geht aber hervor, daß gerade die Angabe von „l'Europe", der Ministerpräsident habe mit Zurückziehung der preußischen Truppen gedroht, mit besonderem Unwillen als lügenhaft bezeichnet wurde; wenn nun unmittelbar nach dieser Angabe statt eines Zurückziehens preußischer Truppen eine Vermehrung derselben eintritt, kann man wohl mit gutem Grund auf andere Absichten schließen. Zur Beurtheilung dieser ganzen Angelegenheit führen wir schließlich noch an, daß eine so starke Einberufung von Reserven, wie sie nach öffentlichen Angaben erfolgt ist, die Vermuthung noch mehr bestätigt, daß man Oesterreich gegenüber in den Bundesfestungen nur Truppentheile von einer genügend taktischen Stärke gegenwärtig haben wolle. Die Zahl der Einberufenen im Ganzen beträgt gewiß weit über 1000 Mann. Wenn wir natürlich auch weit davon entfernt sind, dieser Demonstration irgend eine kriegerische oder selbst ernste politische Bedeutung beizumessen, so glauben wir doch, aus dieser Maßregel noch den Schluß ziehen zu müssen, daß man diesseits weitere Verwickelungen früher oder später vermuthet und daher nicht unterlassen wollte, sich für jetzt wenigstens diese Avance zu begründen. Ihren Lesern überlassen wir nun, sich weitere Commentare über unsere Beleuchtung dieser Thatsachen zu machen.

Aus Ostpreußen, 10. Januar. [Feudale Agitation.] Der unter der Redaktion des Konsistorialraths Dr. Weiß in Königsberg erscheinende „Pr. Volksfreund", welcher, unter Zugrundelegung der sonntäglichen Epistel, in der ersten Spalte die Liebe des Nächsten predigt, in der zweiten aber das Abgeordnetenhaus, Juden und Heiden mit Schmutz bewirft, — dieses Blättchen ist genugsam berüchtigt. In welcher Weise für dasselbe aber in unserer Provinz Propaganda gemacht wird, erlauben wir uns Ihnen zu berichten. Es liegt uns ein Brief eines königsberger königlichen Lotterie-Collecteurs an einen unserer Mitbürger vor, nach welchem der Collecteur bei Uebersendung des bestellten Lotterie-Looses, einen Bestellzettel auf den „Pr. Volksfreund" beilegt, und seine weitere Geschäftsverbindung von Benutzung des beigefügten Bestellzettels abhängig macht. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein solcher Bestellzettel jedem überhaupt zur Versendung gekommenen Loose beigefügt ist. Da hört denn doch in der That aller Spaß auf, wenn man selbst nicht mehr „Fortuna" verehren darf, ohne sich an dem Weiß'schen „Volksfreund" zu erfreuen. (Volksz.)

Friedeberg i. N., 8. Jan. [Nationalfonds.] Das Wochenblatt für die Kreise Friedeberg und Arnswalde war hier wegen unerlaubten Kollektirens (zum Nationalfonds) in 1 Thlr. Polizeistrafe genommen. Die gerichtliche Entscheidung war eine „freisprechende." In Arnswalde ist dasselbe Blatt in 5 Thlr. Polizeistrafe genommen; dort steht die gerichtliche Entscheidung noch bevor.

Deutschland.

München, 10. Jan. [Königin Marie von Neapel] hat einem Telegramm zufolge das Kloster der St. Ursula zu Augsburg nunmehr verlassen, und ist heute Abend in München eingetroffen, um vorerst hier (auf Schloß Biederstein) einige Zeit ihren Aufenthalt zu nehmen. Die augsb. „Allg. Ztg." läßt sich über die Lebensereignisse der Königin in der letzten Zeit Folgendes schreiben: „Nach der Uebergabe von Gaeta kam Königin Marie nach Rom. Statt Ruhe zu finden, sah sie sich im Mittelpunkt der politischen Intrigue. Sie war die Fahne, um welche sich das Getreibe drehte, sie war von nun an die Seele der Bewegung, und wie auf dem Banner der Legitimität der Name Marie Sophie prangte, so war sie es auch, zu welcher die Führer der Partei strömten, um mit ihr Rath zu halten und Plane zu fassen. Mit einem Wort, sie war der König! Und welche Rathgeber, welche Charaktere umgaben Marie Sophie, die Königin von 19 Jahren! Welchen billig Denkenden, ruhig Urtheilenden wird es wundern, daß ein, wenn auch noch so standhafter Geist in die Länge einer solchen, man möchte sagen, Ueberspannung theilweise unterliegen mußte! So war es denn auch in diesem Fall. Schon im Laufe des letzten Winters fing Königin Marie an zu kränkeln; ein hartnäckiger, schleichender Husten zeigte von angegriffener Brust. Gleichzeitig verfiel das jugendliche Gemüth in tiefe Melancholie. Auf den Rath der Aerzte wurde nun der Besuch eines Bades beschlossen, und Königin Marie kam im Monat Juli vorigen Jahres nach München, um ihre Verwandten zu besuchen, und einige Wochen ihrer Gesundheit zu widmen. Größer und schöner als sie gegangen, war sie zurückgekehrt, doch die Frische der Wangen hatte einer besorgnißerregenden Blässe Platz gemacht, und ein Zug tiefer Schwermuth stimmte Alle mit traurig, die der Königin aufrichtig zugethan waren. An den Quellen zu Soden fand sie wohl momentane Linderung ihres Brustleidens, doch mit tiefer Betrübniß sahen ihre Angehörigen die Schwermuth ihres Gemüthes eher sich mehren als mindern. Nicht länger vermochte sie ihrem vielleicht schon lange in der Stille des Herzens gehegten Plan zu widerstehen. Die Sehnsucht, nach Jahre langem redlichen Streben, nach Kämpfen und Enttäuschungen Ruhe zu finden, ließ sie ihren Entschluß ausführen, und führte sie in die stillen, ruhigen Mauern von St. Ursula. Was nun hierüber geschrieben, wie die Parteien kämpften, ist hinlänglich bekannt. Doch König Max von Baiern sprach die königlichen Worte: „Ich werde Dein Asyl, das Du Dir gewählt, stets ehren; mögest Du Ruhe, Trost und Stärkung erlangen, möchtest Du aber auch die Kraft wieder finden, jenem Berufe nicht für immer zu entsagen, den Dir Gott zu unserer Aller Ehre verliehen." Es sind nun, wie gesagt, drei Monate, daß Königin Marie in der stillen Zurückgezogenheit des Klosters weilt, und mit wahrer Freude des Herzens können wir es sagen: der Erfolg war ein guter. Sie fing an, die Schulen — denn St. Ursula ist zugleich der Erziehung bürgerlicher Kinder gewidmet — zu besuchen, und hatte Freude, sich mit den Kleinen zu unterhalten. Den Bitten ihrer Angehörigen, insbesondere dem milden, überzeugenden Zuspruch ihres königlichen Vetters, der ihr das Gastrecht so edel gewährt hatte, gab sie endlich nach; sie faßte den Entschluß zur Rückkehr zur politischen Laufbahn, zur Rückkehr nach Rom! Es war nun der dringende Wunsch ihrer Verwandten, sie möge, um nicht gleich und unmittelbar aus dem bisherigen einsamen, geräuschlosen Leben des Klosters in die doch weit lebhaftere Bewegung eines Hofes zu kommen, einige Wochen noch im engen Familienkreise zubringen, weßhalb sich denn auch Königin Marie nach München begiebt und, wie das im vergangenen Herbste der Fall war, im Schlosse Biederstein absteigt. Die Herzogin San Cesario und Fürst Sant Antonio, die während des Winters ebenfalls in Augsburg weilten, werden sich mit ihr dorthin begeben. (Trauriges Geschick einer deutschen Fürstentochter, einen solchen Mann wie Franz II. und seiner Mutter wieder überantwortet zu werden. D. Red.)

Mainz, 10. Jan. [Die Schrift gegen die barmherzigen Schwestern.] Der von der Polizeibehörde als Verfasser der Broschüre über die barmherzigen Schwestern im hiesigen Invalidenhause arretirte Herr Warburg hat sich unumwnnden zur Autorschaft bekannt und ist übrigens gestern schon von dem Herrn Staatsprokurator wieder in Freiheit gesetzt worden. Wie groß das Interesse ist, welches diese Schrift erregt, mag daraus ersichtlich sein, daß bei einem Ladenpreise von 36 kr. das Exemplar bereits mit 1 fl. 45 kr. bezahlt wird.

Gießen, 9. Jan. [Prof. Noack.] Nach den „Evangelischen Blättern" hat die Untersuchung gegen den hiesigen Prof. Noack wegen seiner Leugnung und Bestreitung der Auferstehung Christi (in seiner Zeitschrift „Psyche", 1861, Band 4, H. 3 und 4) ihre Erledigung dahin gefunden, daß das Ministerium dem Prof. Noack durch den Rector der Landes-Universität eine Erklärung ungefähr des Inhalts hat zugehen lassen: daß zwar die Frage über die Auferstehung zu den historisch-kritischen Untersuchungen gehöre, welche ihrer Natur nach der Wissenschaft frei gegeben werden müßten, daß aber die spöttische und vielfach frivole Art, in welcher er die Frage behandelt habe, die ernstlichste Rüge verdiene. Dem Vernehmen nach hatte das Consistorium in Darmstadt nach einer Anregung in der „Allgemeinen Kirchenzeitung" von Leipzig aus die Untersuchung beantragt.

Kassel, 11. Jan. [Die Entlassung der Minister.] Schon nach der scheinbaren Applanirung, welche nach der Sendung des preußischen Feldjägers und des österreichischen Feldmarschalls eintrat, war vorauszusehen und wurde vorausgesagt, daß in einigen Wochen die Staatsmaschine schon wiederum stocken werde, weil das bekannte Hinderniß einer organischen Entwickelung der öffentlichen Dinge bestehen blieb. Kaum schienen die Dinge endlich etwas in Gang gekommen zu sein, da verkündigt heute die amtliche „Kasseler Zeitung", nachdem man schon in den letzten Tagen wieder von Schwierigkeiten vernommen hatte, welche den Ministern begegneten, die Entlassung des Staatsraths v. Dehn-Rothfelser von den Ministerien der Finanzen, des Aeußeren und des Hauses. Als Grund wird mit ziemlicher Bestimmtheit der angegeben, daß v. Dehn mit seinem Verlangen, die diplomatischen Beziehungen zu Preußen wieder anzuknüpfen, gescheitert ist. Er bat daher zunächst um Entlassung vom Ministerium des Aeußern, erhielt die Entlassung aber auch von den übrigen Ministerien. Das Verlangen des Kurfürsten nach Fortführung der laufenden Geschäfte hat v. Dehn darauf abgelehnt. Es wird große Schwierigkeiten kosten, gerade für jene Ministerien einen Nachfolger zu finden. Man hatte die Krisis zunächst beim Minister der Innern, v. Stiernberg, erwartet und zwar wegen der Weigerung des Kurfürsten, die in der landesherrlichen Verkündigung vom 21. Juni v. J. zugesicherte Vorlage der in der Zwischenzeit ergangenen Erlasse an die Stände zu erfüllen. Stiernberg hat ebenfalls um Entlassung gebeten, dieselbe aber augenblicklich noch nicht erhalten. Wahrscheinlich wird wiederum eine Vertagung der Ständeversammlung eintreten. Es würde dies aufs tiefste zu beklagen sein, da sie sich im vollsten Zuge angestrengter Arbeiten befindet. Die nächste öffentliche Sitzung der Stände wird am Dinstag den 13. d. M. stattfinden. (B. A. Z.)

Hannover, 12. Januar. [Graf von Borries ist nicht in die Geschworenenliste aufgenommen worden], weil er in der Verfolgung seiner politischen Ziele eine große und ausgedehnte Nichtachtung des Rechtes an den Tag gelegt und durch seine Thaten bekundet habe. Die „Ztg. f. N." fügt hinzu: Welche unter den politischen Handlungen des Grafen von Borries die Vertreter dieser Ansicht vorzugsweise im Auge gehabt haben, dieß kann wohl nicht zweifelhaft sein. Wir erblicken deshalb in dem Beschlusse des Bürgervorsteherkollegiums nicht allein einen Akt öffentlicher politischer Moral, sondern zugleich einen bedeutsamen Ausspruch über die Rechtmäßigkeit unserer, durch den Grafen von Borries mitbegründeten Verfassungszustände.

Oesterreich.

Wien, 12. Januar. [Graf Rechberg und Herr v. Bismarck.] Die „W. Pr." schreibt: Wir haben Gelegenheit genommen, über den Grund oder Ungrund des von uns erwähnten Gerüchts von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Grafen Rechberg mit dem Herrn v. Bismarck in Leipzig, Erkundigungen einzuziehen, und man hat uns dort, wo man darüber unterrichtet sein muß, bestimmt versichert, daß Graf Rechberg zu dem gedachten Zweck weder nach Leipzig gehen werde, noch — wir citiren wörtlich, weil das Wort jedenfalls seine Bedeutung hat — nach Olmütz.

Italien.

Turin, 10. Jan. [Das Parlament] wird Ende Januar oder Anfang Februar wieder zusammentreten. Mit dem Befinden des Conseilpräsidenten Farini geht es schlimmer. Man fürchtet, er werde nicht einmal der Eröffnungssitzung beiwohnen können. Sein baldiger Rücktitt wird immer wahrscheinlicher, und man glaubt, daß dann Peruzzi an die Spitze des Cabinets treten wird.

[Nationalfonds.] Die amtliche Zeitung vom 10. d. M. versichert, daß der Vorschlag, einen Nationalfonds zur Entschädigung der durch die Briganten in Verluste gerathenen Familien zu begründen, im Lande mit großem Beifall aufgenommen worden ist, und daß sehr viele Stadtgemeinden mit gutem Beispiele vorangegangen sind. In Turin selbst ist die Subscription bis jetzt nur von der „Gazzetta di Torino" eröffnet worden. In anderen Städten macht dieselbe bessere Fortschritte. Bei der „Perseveranza" in Mailand sind in zwei Tagen über 17,000 Franken eingegangen. Die Ratazzischen Blätter bekämpfen noch immer den ganzen Plan, während die Organe der Linken ihm mit einiger Reserve beistimmen.

[Die Nachrichten über Garibaldi] lauten sehr befriedigend. Der „Diritto" läßt sich aus Caprera schreiben: Der General befindet sich besser; die Luft von Caprera übt einen heilsamen Einfluß auf ihn aus. Er ist sehr zufrieden damit, sich hier zu befinden. Er hat keineswegs durch die Reise gelitten. Er hat sich bereits auf seinem Ruhebette nach verschiedenen Punkten der Insel bringen lassen, um die neuen Anpflanzungen zu besichtigen, welche aus diesem traurigen Felsen einen reizenden Lustort machen werden. Wenn es das Wetter gestattet, läßt er sich jeden Tag heraustragen, um die warme, balsamische Luft einzuathmen. An Weihnachten hat er die wenigen Bewohner von Caprera empfangen, die ihm bei dieser Gelegenheit ihre Glückwünsche darbrachten. Er drückte ihnen allen mit Wärme die Hand. Die Wunde befindet sich auf dem Wege regelmäßiger Heilung, der Fuß ist weniger geschwollen, der Eiterfluß nimmt ab und die von der Kugel gemachte Oeffnung verengert sich zusehends. Auch die rheumatischen Schmerzen schwinden, seitdem er wieder Dampfbäder nimmt, die ihm früher so wohl gethan.

[Bei einem Arbeiter-Krawalle] in der Tabaks-Fabrik zu Neapel ergab die Haussuchung, daß die Leute allerdings über eine Veränderung in den Arbeitsstunden verstimmt, zum Lärmen aber von bourbonischen Agenten aufgehetzt waren. Man fand bei den Leuten einige hundert bourbonische Proklamationen und einen als Bourbonisten bekannten Mann, der in Frauenkleidern unter den Arbeiterinnen festgenommen und sofort an die Polizei abgeliefert wurde. Die Reaktion besitzt ein Blatt: „Il Ciabattino" (der Schuhflicker), das die Hefe des Volkes aufzuwiegeln sucht, und in Massen vertheilt wird. Auch bei den Tabaks-Arbeitern fand man eine Anzahl Exemplare des „Schuhflickers." Mit welchen Spießgesellen die Reaktion operirt, erhellt aus einem Schreiben des Bandenführers Caruso an den Major Mori in Torre-Maggiore, worin derselbe sich rühmt, er habe zwei seiner Leute mit eigener Hand erschossen, um Ordnung zu halten; der eine habe einem Kinde muthwillig einen Arm zerbrochen, der andere einem Kinde ein Ohr abgeschnitten und das Kind gezwungen, das Ohr selber zu verschlingen.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. [Die Kammersession. — Prinz Napoleon.] Heute wurde ein Ministerrath abgehalten. Das „gelbe Buch", welches die Sammlung der Aktenstücke für die Adreßdebatten enthält, wird Montag Abend oder Dinstag vertheilt werden. Wie gewöhnlich, wird auch eine ausführliche Darstellung der auswärtigen Verhältnisse vorgelegt werden; die angeschlossenen Aktenstücke selbst sollen wenig unbekanntes Material von einiger Bedeutung enthalten. Die bevorstehende Session wird höchstens drei Monate währen und, wie der „Constitutionnel" heute ausführt, „ausnehmend ruhig" verlaufen, da gar keine Gegenstände vorhanden seien, weder in der inneren, noch viel weniger in der äußeren Politik, welche die Deputirten einigermaßen in Aufregung versetzen könnten. — Auch die „France" spricht jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit von der Reise des Prinzen Napoleon. Wie man heute vernimmt, reist er am 24. von hier ab und schifft sich am 26. in Marseille ein. Er will jedoch, der mannichfachen Verwicklungen im Orient wegen, nicht nach Egypten gehen, sondern vielmehr einen kleinen Ausflug nach dem Senegal machen und etwa vier Wochen ausbleiben. — Der Seine-Präfekt soll den Maires von Paris eröffnet haben, daß die Wahlen für den zukünftigen gesetzgebenden Körper schon Ende März stattfinden würden. — Marschall Pelissier ist gestern auf dem „Christoph Colomb" wieder nach Algerien zurückgekehrt. — General Ladmirault übernimmt das Commando einer Garde-Division an General Mellinet's Stelle, der wegen vollendeter Dienstzeit abgeht und zum Senator ernannt werden wird.

[Credit für die Baumwollenarbeiter.] Sobald die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnet ist, wird Herr Fould einen Kredit von 12 Millionen verlangen, mit denen die nothleidenden Baumwoll-Arbeiter unterstützt werden sollen. Die Privatkollekten für diesen Zweck haben bisher einen so dürftigen Erfolg gehabt, daß ein Hinzutreten des „Staates" nothwendig geworden ist. Von der Selbsthilfe des Volkes ist in Frankreich nichts zu erwarten, weil sich hier

---

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von Ed. Trewendt, Breslau, 1862.)

Zweites Buch.

Herzensfragen.

1. In der Sophienhöhle.

(Fortsetzung.)

Nach einer dieser ausgebauten Burgen, dem Schlosse Rabenstein, führen wir unsere Leser etwa drei Jahre nach den im vorigen Abschnitt geschilderten Ereignissen. In dem Gärtchen, das im kleinen Zwinger der Burg angelegt ist, saßen an einem hellen Nachmittage des beginnenden Herbstes zwei junge Männer in der eleganten, aber leichten Bekleidung, die Reisende und Badegäste zu wählen pflegen, heiter plaudernd. Doch schien der Größere von Beiden, ein schlanker Mann von etwa 28 Jahren, nicht so recht beim Gespräch zu sein; sein helles, sprechendes Auge schweifte oft in's Weite und schien weniger die romantische Aussicht in das einsame, wildschöne Ahornthal, als den Pfad zu suchen, der von dort zur Höhe führte. Der Andere, ein etwas beleibter Blondin mit angenehmen Zügen, beobachtete ihn mit gutmüthig spöttischem Lächeln und konnte endlich die Bemerkung nicht unterdrücken: „Die Damen bleiben Ihnen wohl zu lange, Mengersdorf — wie?"

Der Angeredete lachte. „Als ob Sie sich nicht selbst nach schöner Gesellschaft sehnten! Als die heutige Partie vorgeschlagen ward, hat Ihre blühende Phantasie ja sofort alle Romantik ausgebeutet, die Ihnen hier zwischen Felsen und Grotten bevorstehen würde. Was kann es auch Reizenderes geben, als in einer unheimlichen Höhle unter der Erde einer schönen Wittwe als Stütze und als Ableiter der unvermeidlichen kleinen Schrecken zu dienen!"

Der Blondin schmunzelte und liebkosete seinen krausen Bart. „Ganz einverstanden! Doch kenne ich Einen, der die schönsten Wittwen dieses Erdballes neidlos Anderen überläßt, wenn er dafür ein gewisses Fräulein führen darf nicht nur unter, sondern auch über der Erde etwa bis an's Ende der Welt oder doch ihrer Tage. Ernstlich gesprochen, Mengersdorf, wie lange denken Sie noch den stummen Anbeter zu spielen? Seit den vierzehn Tagen, die ich als Zuschauer der hiesigen Bade- und Herzensangelegenheiten verlebt habe, erwarte ich täglich eine Verlobung. Sie rücken aber nicht von der Stelle. Vorwärts, Mann, und das Glück festgehalten! Glauben Sie mir, der ich schon ein Lustrum länger gelebt habe als Sie, es ist schade, schade um verlorene Zeit!"

Ueber das ausdrucksvolle Gesicht des Jüngeren lief ein Schatten, der eben so rasch wieder schwand. „Es wäre kindisch, wollte ich mir den Anschein geben, Sie nicht zu verstehen, lieber Schenk. Sie scheinen aber der Meinung zu sein, daß es nur von mir abhängt, ein Glück zu gewinnen, das Sie mir so freigebig zudenken."

„Von wem denn sonst, Kleingläubiger? Daß sie dem schönen Clärchen nicht gleichgiltig sind, wissen Sie ohne Zweifel selbst so genau, daß es lächerlich wäre, wollte ich Ihnen mit dem Zeugniß meiner Augen zu dieser Erkenntniß beistehen. Sie sind der Gesandtin eingestandener Maßen von Rom hierher gefolgt und haben hier, wo Landpartien mitten in die Romantik hinein an der Tagesordnung sind, eine solche Fülle von Gelegenheit, Ihr Herz u. s. w. ungestört vor Ihrer Dame niederzulegen, daß ich für mein Theil Ihr Zögern nicht begreifen kann. Die Schöne wundert sich gewiß im Stillen eben so sehr über den zaghaften Anbeter."

Mengersdorf drängte den Ernst nicht länger zurück, der aus dem Innern in seine Züge aufstieg. „Wer weiß," sagte er nachdenklich. „Sie haben eine Saite angeschlagen, Freund, die so stark schwingt, daß sie allerdings in Kurzem tönen oder reißen muß. Ich theile Ihre Zuversicht keineswegs. Fräulein von Werthern ist stets ein Räthsel für mich gewesen und wird es täglich mehr. Ich möchte darauf schwören, daß ein so klares Auge keiner Kokette angehören kann, und doch ist ihr Benehmen so wechselnd, daß es mich in immer neue Aufregungen stürzt. Wie kann ich sprechen, wenn in demselben Augenblick, wo ich ihrer Neigung gewiß zu sein glaube, plötzlich ein fremder Zug in ihr Gesicht, ein kalter Ton in ihre Stimme tritt, so daß ich mit zu Eis werde. Wahrlich, Schenk, ich bin zum schmachtenden Seladon nicht geschaffen, dergleichen Momente rütteln aber doch an mir, und das fühlt sie auch. Dann freilich wird sie wieder weich und freundlich — das bewirkt aber nur, daß sich der angenehme Gedanke in mir zu entwickeln beginnt, sie wolle mir gar Mitleid mit meinem gestörten Gleichmuth an den Tag legen."

Schenk lachte. „Und wo wäre das Unglück? Wenn Sie nur Ihr Ziel erreichen, was schadet es denn, ob Mitgefühl oder eine andere Regung Ihnen das zarte Herzchen zuführt!"

Mengersdorf sprang auf, die blauen Augen blitzten. „Gott soll mich bewahren! Wenn ich mich daran erinnere, mit welchem Gemisch von halbem Spott und albernem Mitleid ich selbst an die kleinen Mädchen dachte, die mir, wie jedem Mann, mitunter entgegen kamen, das Herzchen in der Hand, und es vielleicht ganz aufrichtig damit meinten — so könnte der Gedanke mich rasend machen, von ihr mit ähnlichen Gefühlen betrachtet zu werden. Uebrigens ist Clara kein Wesen, das sich aus Rücksicht für die Gefühle eines Anderen verschenkt oder gar aus der schwächlichen Eitelkeit, angebetet zu werden — — — sollte sie adelstolz sein? Ich bin ein Bürgerlicher, der Gedanke kommt mir manchmal."

„Warum nicht gar!" polterte Schenk. „Mit zwanzig Jahren brütet ein Mädchen solche Narrheit nicht aus, und daß die Gesandtin Ihnen wohl will, kann ein Blinder sehen. Ich glaube, Freund, daß Amor Ihnen Gespenster vorgaukelt, wo keine sind."

Karl Mengersdorf, der sich nicht wieder niedergelassen hatte und unruhig umherging, winkte abwehrend mit der Hand. Schenk sah mit seinen schmalen, gutmüthigen Augen prüfend nach dem Aufgeregten und schüttelte leise den Kopf. Auch brach er das Schweigen nicht wieder, obgleich mehr als einmal eine Bemerkung fast sichtbar auf seinen gewölbten Lippen zu schweben schien. Erst als die Erscheinung einer Gruppe von berittenen Eseln und von Fußgängern, die den Bergpfad aufwärts kam, seine Aufmerksamkeit erregte, erhob auch er sich, gesellte sich zu dem Freunde und sagte leichthin: „Da kommen die Andern!"

Es sah gut aus, wie der Zug langsam den gewundenen Felsweg

Alles auf die Regierung verläßt, die Alles am besten verstehen muß. Wie man versichert, hatte der „Credit-Mobilier" der Regierung den Vorschlag gemacht, den Baumwollen-Arbeitern 15 Millionen Franks vorzuschießen. Er wollte, die Regierung sollte dieselben garantiren und die Arbeiter dazu angehalten werden, die Vorschüsse später zurück zu zahlen. Die Regierung ging jedoch nicht darauf ein. Mit Recht bemerkte man, daß, wenn die Regierung zu solchen Hilfsmitteln ihre Zuflucht nehmen wollte, sie auch ohne den „Credit-Mobilier" 15 Millionen finden könnte. — Der „Temps" zeigt heute an, daß das sämmtliche Personal, welches er beschäftigt, wie das des „Siecle" und der „Illustration", den Betrag eines Tages-Arbeitslohnes zur Unterstützung der nothleidenden Weber beisteuert, unabhängig von der früheren Sammlung, welche das Blatt bereits unter seinen sämmtlichen Redakteuren, Arbeitern und sonstigen Angestellten veranstaltet hatte. Das Gerücht gewinnt immer mehr an Bestand, daß der Kaiser nächstens inkognito eine Reise nach Rouen und den am schwersten betroffenen Punkten der Seine Inferieure machen werde.

[Vorerinnerung.] Der „Courrier du Dimanche" ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, zum drittenmale verwarnt, mithin zum Tode verurtheilt worden. Der „Moniteur" publizirt heute die von vorgestern datirte Verfügung des Herrn v. Persigny, welche einen Artikel von Prevost Paradol bezichtigt, einen Versuch zur Verdächtigung der Anwendung des allgemeinen Stimmrechts und außerdem über die Wahllisten des Eure-Departements falsche Angaben gemacht zu haben. Die Zahl der Wähler jenes Departements ist nämlich offiziell 122,905; Prevost Paradol hatte sie aber auf nur 122,084 angegeben und daraus gefolgert, daß nicht vier, sondern nur drei Deputirte zu wählen sein müßten. — Der Minister des Innern hat Weisungen ertheilt, daß ihm jeden Tag genaue Angaben über die Stärke der Auflagen sämmtlicher Journale in Paris und in den Departements vorgelegt werden sollen. Der Staatsminister hat an alle Direktionen der Provinz-Theater ein Circular richten lassen, um ihnen nur dann die Aufführung des „Fils de Giboyer" anzuempfehlen, wenn sie einer günstigen Aufnahme des Stückes durch das betreffende Publikum sicher zu sein glauben.

Belgien.

Brüssel, 10. Januar. [Der König von Griechenland.] In den hiesigen politischen Kreisen wird die griechische Kronfrage durch Annahme des Königs Ferdinand als beendet angesehen. Diese erwünschte Lösung ist namentlich den dringenden Rathschlägen des Königs Leopold zu verdanken, welche noch letzthin durch Herrn Jules Devaux, Sekretär Seiner Majestät, nach Lissabon überbracht worden. Der Graf von Flandern, der von allen Seiten um Annahme des vacanten Thrones bestürmt worden, hat sich stets und entschieden geweigert, nach Athen zu übersiedeln.

Spanien.

Im Congresse läßt die Adresse-Discussion wiederum die mexicanische Frage in hellen Flammen auflodern. Die gestern telegraphisch erwähnte Mon'sche Rede war auf Begründung eines Amendements berechnet, das dieser Deputirte gestellt hat, weil ihm Prims Unterstützung des Cabinets ein Dorn im Auge ist. Mon ging von dem Satze aus, der Einmarsch der Spanier in Vera-Cruz habe die erste Veranlassung zum Unwillen der Franzosen geboten; das Cabinet O'Donnel habe auch um den Plan gewußt, daß Juarez gestürzt und Erzherzog Max Kaiser von Mexico werden solle, ja der französische Gesandte habe des Erzherzogs wegen sogar eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Calderon Collantes, gehabt; General Prim hätte die Reclamationen der Verbündeten gegen Juarez nicht vertagen sollen; der Vertrag von Soledad sei eine wahre Calamität; schließlich behauptete Mon, Almonte sei nicht zu fürchten. Mon wollte am folgenden Tage seine Strafrede zu Ende führen; das Ziel, das er und seine Partei dabei verfolgt, ist Sturz des Cabinets O'Donnel, das sich durch seine Haltung in der neapolitanischen Frage wieder befestigt hat.

Großbritannien.

E. C. **London,** 10. Jan, [Englische Stimmen über Oesterreich und Preußen.] Der conservative „Herald" bespricht die Spannung, die zwischen Oesterreich und Preußen herrschen soll, und stellt sich, wie in der Regel, auf Österreichs Seite. Die Frage ist — sagt er — wird die Sache ernst werden? Dies hängt lediglich von Preußen ab. Preußen ist es, das Grund zum Streite sucht, das murrt und schäumt und droht. Oesterreich geht nicht über die Grenzen seines Rechtes hinaus, und obwohl es, was ihm gehört, zu behaupten denkt, hat es gewiß nicht den Wunsch, daß es zu Thätlichkeiten komme. Dies ist mehr, als sich von Preußen sagen läßt, obwohl es eben so viel Interesse wie Oesterreich hat, den Landfrieden nicht zu brechen. Wenn es einen Krieg für die Einheit Deutschlands anfinge, würde es die Einheit wahrscheinlich auf 100 Jahre länger hinausschieben. Aber Hr. v. Bismarck-Schönhausen haßt Oesterreich, und die Bedürfnisse seiner Stellung deuten auf einen Krieg mit Oesterreich als sicheres Mittel zum Sieg über seine heimischen Gegner. Er baut auf den traditionellen Oesterreicherhaß der Preußen und hat leider zu viel Grund zu diesem Vertrauen. (Das ist falsch, ein Haß gegen die Oesterreicher besteht in Preußen nicht. D. Red.) Wir sind nicht ganz gewiß, daß die Kammer der Abgeordneten fest bleiben würde gegen die Versuchung, Oesterreich niederzuwerfen und Deutschland unter preußischem Scepter zu einigen. Manche würden sagen: „Ergreifen wir die Gelegenheit, unsere Freiheiten können wir später erringen." Aber für wahrscheinlich halten wir es doch nicht, daß die preußischen Verfassungsfreunde in die Falle gehen würden, noch denken wir, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen mehr thun wird, als drohen. Er würde bei einem solchen Kriege unter den deutschen Fürsten gewiß keine Bundesgenossen finden, und noch weniger würde er jene Allianz der Völker gewinnen, auf die er, in den Tagen des österreichischen Absolutismus und des preußischen Halbconstitutionalismus, hätte rechnen können. Oesterreich ist bei den Deutschen noch nicht beliebt. Ihre activen Politiker sind auf das Project eines einigen Deutschland, wozu die Ausschließung Oesterreichs gehört, so versessen, daß sie an Oesterreich nichts Gutes zu finden vermögen; aber wenn sie Oesterreich wenig lieben, so haben sie doch das gegenwärtige preußische System noch weniger lieb. Es werden sehr viele Depeschen gewechselt, möglicherweise auch kostspielige Rüstungen vorgenommen werden, aber zum Kampfe wird es nicht kommen.

Auch die „Post" beschäftigt sich mit Preußen und zwar in hoffnungsvollem Tone. Der König — sagt sie — hat beim Empfange des berliner Magistrats sich einer versöhnlicheren Sprache als jemals seit dem Herbst bedient. In der That, da der Staatsdienst zum Jahresanfang Subsidien nöthig hat, blieb der Regierung keine Wahl, als entweder das Parlament einzuberufen, oder willkürlich und verfassungswidriger Weise Steuern auszuschreiben. Zu einem solchen entschiedenen Bruch mit dem Volke war das Ministerium wohl nicht bereit, und was den König betrifft, so zweifeln wir doch sehr, ob er bei all seinen weitgehenden Vorstellungen vom göttlichen Recht jemals die wirkliche Absicht hatte, eine solche Lage herbeizuführen. In Bezug auf die Bundesreformfrage meint die „Post": Im Falle eines Kampfes mit Frankreich und Rußland würde sich die deutsche Bundesverfassung ohne Zweifel ganz unzulänglich erweisen, und obschon glücklicherweise keine Aussicht auf ein solches Ereigniß vorhanden ist, hat der König nichtsdestoweniger ganz recht, wenn er eine friedliche Gelegenheit zur Bewerkstelligung dieser Reform benützen will. Der vorwiegende Zweck bei der jetzt schwebenden Reformfrage ist offenbar, nicht Preußen von Oesterreich zu trennen, sondern Oesterreich näher zu Preußen zu ziehen. Trotz der Meinung, die wir über des Königs Regierung aussprechen mußten, haben wir stets anerkannt, daß er den ernsten und aufrichtigen Wunsch hat, Deutschland zu einem Staatskörper zu einigen. Es bedarf nicht erst des Nachweises, daß Preußen nicht allein stehen kann. Seine Bevölkerung zählt blos 18,000,000, während Frankreich 36,000,000 und Oesterreich noch mehr zählt. Wilhelm I. hat sicherlich seinen Beistand da gesucht, wo ihn auch sein verewigter Bruder hätte suchen sollen, bei den deutschen Staaten und nicht in St. Petersburg.

London, 9. Jan. [Die Palmerston'sche Politik in Bezug auf die jonischen Inseln und China.] Die gemeinschaftliche Reise Lord Palmerston's und Sir George Grey's zur Königin nach Osborne (Ersterer fuhr noch am selbigen Abende nach Broadlands zurück, während Letzterer in Osborne übernachtete) hat das vor Kurzem mitgetheilte Gerücht von bevorstehenden Stellenwechseln im Cabinette wieder aufgewärmt. Ich erfahre jedoch aus guter Quelle, daß es gänzlich aus der Luft gegriffen ist und daß der Premier an eine neue Rollenvertheilung unter seinen Collegen vorerst nicht denkt. Seine Berufung zur Königin hatte andere Gründe, unter diesen die Feststellung der Parlaments-Einberufung. Letztere findet wahrscheinlich für Donnerstag den 5. Februar statt, und wird die officielle Ankündigung in der nächsten Nummer der „Gazette" erscheinen. Lord Palmerston spricht sich gegen seine Freunde über das, was ihm in der nächsten Sitzung von der Opposition bevorsteht, mit sehr jovialer Sorglosigkeit aus. Die jonische Frage, glaubt er, werde ihm keine ernsten Schwierigkeiten machen, denn die Regierung werde im Stande sein, haarscharf zu beweisen, daß ein Aufgeben des Protectorates in politischer, financieller und strategischer Beziehung purer Profit sei, und was die übrigen auswärtigen Fragen betreffe — meint er — würde er selber in Verlegenheit sein, sich Opposition zu machen, auch wenn er damit einem guten Freunde einen Gefallen thun könnte. Nur Eines sei zu fürchten: daß die Jonier am Ende gar des Teufels sein und Nein sagen könnten; daß die ehrenwerthen Deputirten von der National-Partei sich das Aufgeben ihrer Diäten zu Herzen nähmen; daß die Kaufleute und Krämer in Corfu sich den Verlust an den Fingern herrechnen dürften, der ihnen aus dem Verschwinden des Lord-Obercommissars und der fidelen englischen Matrosen erwachsen müsse; daß endlich die Bürger vom Mittelstande sich mit einemmale dankbar der Sicherheit ihrer Landstraßen erinnern, die sie der englischen Herrschaft verdanken und deren sie sich unter hellenischem Regimente vielleicht in minder hohem Grade erfreuen werden. Es wäre allerdings — scherzte er gegen seine Umgebung — ein beispielloser Triumph für England, wenn dessen Schützlinge es höflich um Fortsetzung der bisherigen „Tyrannei" ersuchten, doch leider ein sehr kostspieliger, und Gott allein könne wissen, wie ihn Gladstone ertragen würde. Hierzu ist zu bemerken, daß diese scherzhaften Aeußerungen des Premiers nicht sein ausschließliches Eigenthum sind. Aehnliche Besorgnisse hatte ich hier schon vor Jahr und Tag von Leuten gehört, welche auf Corfu bedeutende Regierungsposten bekleideten und allen Ernstes behaupteten, wenn es der englischen Regierung je einmal einfallen sollte, die Jonier ziehen zu lassen, würden Neunzehntel der Bevölkerung sich darob gar schmerzlich betroffen fühlen. Ob dies richtig ist oder nicht, wird sich zeigen. Eines aber hat Lord Palmerston jedenfalls übersehen oder absichtlich verschwiegen, als er sich so vertrauensvoll über die Führung des auswärtigen Amtes aussprach. Dieses eine ist China. Er ist früher einmal wegen seiner chinesischen Politik ins Gedränge gerathen, und es kann ihm wieder passiren. Denn wenn ich einerseits gestern schon andeutete, daß die unabhängigen Conservativen sich nicht von Disraeli bestimmen lassen werden, der Regierung wegen der jonischen Frage ein Bein zu stellen, weiß ich andererseits bestimmt, daß ein namhafter Theil des Parlaments, und zwar Mitglieder der verschiedensten Fractionen, die Art und Weise, wie englische Offiziere (mit Beibehaltung ihres Halbsolds) für den chinesischen Kaiser werben, und wie englische Beamte in chinesischen Häfen regelrechte Zollämter einrichten, als eine sehr bedenkliche Politik beurtheilt, die zu gefährlichen Verwickelungen führen könne. Es ist dies ein Thema, welches ausführliche Besprechung erheischt. Genug vorerst an dem, daß der Premier Unrecht thun würde, wenn er glaubte, es mit einer scherzhaften Bemerkung abfertigen zu können. (K. Z.)

E. C. **London,** 10. Jan. [Die englische Presse über die Abtretung der jonischen Inseln.] Die Mehrzahl der Wochen- wie der Tageblätter ist mit dem Anerbieten der Regierung, das Protectorat der jonischen Inseln aufzugeben, einverstanden. Manche sprechen sogar mit Begeisterung davon. Der „Spectator" sagt: „Zum erstenmal hat England seine wahrhafte Vorliebe für die constitutionelle Monarchie offen eingestanden." Der „Economist" bemerkt, daß Englands Stellung auf den jonischen Inseln am meisten Analogie mit der Oesterreichs in Venedig habe. Dabei ist Venedig, sagt er, sowohl physisch wie moralisch weit enger mit Italien verknüpft als die jonischen Inseln mit Griechenland, und nicht einen einzigen Grund giebt es gegen unsere Besetzung der Inseln, der nicht mit zehnmal größerer Beweiskraft gegen Oesterreichs Stellung in Venetien geltend gemacht werden könnte. Oesterreich sieht ohne Zweifel die Sache in diesem Licht. Die Stimme, die sich mit leidenschaftlichem Protest gegen den englischen Vorschlag erhebt, ist die der österreichischen amtlichen Presse. Sie erkennt auf den ersten Blick den diplomatischen Sinn des Verfahrens — den moralischen Vortheil, den unsere auswärtige Politik dadurch gewinnen wird — und erhebt gleich unserer Torypresse hier, das thörichte Geschrei über die Gefahr einer Reichszerstückelung. Ein besseres Zeugniß für die Weisheit der englischen Politik kann es nicht geben, und wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß das Land sie als eine für Lord Russells Staatskunst im höchsten Grade ehrenvolle Politik annehmen und willkommen heißen wird. — Die „Saturday Review" würzt ihre Zustimmung mit Sarkasmen über die Griechen und Jonier. Man muß annehmen — sagt sie — daß Lord Russell die europäischen Großmächte so weit zu Rathe gezogen hat, um zu wissen, daß die Abtretung auf kein unübersteigliches diplomatisches Hinderniß stoßen wird. Die Griechen selber sollen in ihrer Ansicht über die Vortheile der Annektirung noch schwanken, allein ihre Regierung wird es nicht wagen, das unerwartete Anerbieten einer Gebietsvergrößerung von der Hand zu weisen, blos weil die geriebenen Corfioten mehr als den ihnen zukommenden Antheil an Aemtern und Gehalten beanspruchen könnten. Unter den übrigen Bewohnern der östlichen Mittelmeerküste erfreuen sich die Jonier keines beneidenswerthen Rufes, und die englischen Consulargerichte werden sich freuen, von der Handhabung der Justiz über die in der Türkei lebenden Jonier erlöst zu sein, aber die Griechen werden wahrscheinlich die Schwächen ihrer Sprach- und Glaubensgenossen mit besonderer Nachsicht behandeln. Was die Jonier betrifft, die Jahre lang gegen den wohlthätigen Schutz Englands geschrien haben, so merken sie jetzt zu spät, daß sie durch die vollkommene Erfüllung ihrer Wünsche gar nichts zu gewinnen haben. Die respectabeln Einwohner, die Bauern und Handwerker sind stets dieser Meinung gewesen. Die dramatische Vergeltung, welche jetzt die factiöse Agitation trifft, hat ihr Lehrreiches und Ergötzliches, und am Ende mögen die Jonier durch den Verlust materieller Vortheile an Charakter und moralischer Würde gewinnen. Unter einem Lord-Obercommissär und einer ohnmächtig rebellischen Versammlung würden sie nie gelernt haben, ihre eigenen Angelegenheiten zu verwalten. Sie verließen sich darauf, daß die ausländische Executive immer Ruhe und Ordnung aufrecht halten werde, und gönnten sich zugleich das aufregende Vergnügen, eine Befreiung zu fordern, die, wie sie dachten, ihnen nie gewährt werden würde. Wie Kinder, die eine geschlossene Thüre aufreißen wollen, fallen die Agitatoren, da plötzlich der Widerstand nachgelassen hat, auf den Rücken. Im Ganzen ist der Act der englischen Regierung, obwohl gerade kein Beweis erhabener Selbstverleugnung, ohne Frage ein redlicher Act, und die einzigen Fragen, die er anregen kann, beziehen sich auf Rücksichten politischer Zweckdienlichkeit.

„The Preß", das Tory-Organ, hingegen bekämpft und bespöttelt das Memorandum des Hrn. H. Elliot mit den Worten: Ehe dies außerordentliche diplomatische Aktenstück in der „Gazette" erschien, hielten wir die ganze Geschichte für eine Erfindung, so unglaublich erschien sie uns. Daß die Minister selbst beim Entwurf des Manifestes einige Gewissenserregung empfanden, sieht man aus der Phraseologie desselben, die fast eben so dunkel ist, wie die darin enthaltenen mit so vielen „wenns" verklausulirten Versprechungen. Was soll man von der Politik einer Regierung sagen, die einem in faktischer Revolution befindlichen Staate eine Gebietsvergrößerung anbietet? Welche Bürgschaft können die Griechen dafür stellen, daß sie ihre Verpflichtungen erfüllen werden, wenn sie einmal im Besitz der Prämie sind, die man ihnen nachher nicht mehr abnehmen kann. Während die Mächte, die Griechen und die Jonier befragt werden sollen, ist in dem Memorandum keine Spur von einer Absicht zu finden, das Volk und Parlament Englands mit gleicher Rücksicht zu behandeln. Aber das Parlament wird auch ein Wort drein zu reden haben.

[Die neue unterirdische Eisenbahn] (Metropolitan Reilway) wurde gestern formell eröffnet. Ein großer Zug ging von Paddington bis zur einstweiligen Station in Farrington Street, in Folge einiger Mängel am Apparate löschten jedoch kurz nach der Abfahrt die Gaslichter aus. — Der regelmäßige Dienst für das Publikum hat heute Morgen begonnen.

[Gegen das bekannte Memorial der Bischöfe und Erzbischöfe,] welches die Einstellung der sonntäglichen Vergnügungszüge verlangte, hat sich nicht nur die gesammte Presse mit den Waffen der ernsten Widerlegung und der ironischen deductio ad absurdum erhoben, sondern es ist jetzt auch eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Protestation

---

entlang kam, denn obgleich die moderne Staffage nicht eigentlich mit dem kühnen Charakter der Natur ringsum im Einklang war, boten doch die sommerlich hellen Gewänder der Frauen, die sich bauschig über die bunt aufgezäumten Esel ausbreiteten, die gewandten Erscheinungen der begleitenden Herren und die bäurischen, derben Gestalten der Treiber dem Auge ein freundliches Bild dar. Dem belebten Pfade entlang schweifte der Blick gern weiter bis hinab in's Thal, wo der frische, durchsichtige Asbach, von Erlen und knorrigen Weiden eingefaßt, sich eilig einer tief gelegenen Mühle entgegenwand; wie ein freundliches Menschenauge blickte Müllers helles Haus aus der grünen Einsamkeit hervor und glich von dem gewaltigen, weit überhängenden Felsen aus einem zierlichen Spielzeug.

Die eben anlangende Gesellschaft bestand aus etwa fünfzehn Personen, die sich in dem Bade Streitberg zusammengefunden hatten, ein Kurort, der nicht allein durch seine günstige Lage, sondern auch durch die nicht angreifende Natur seiner Fichtelbäder und Molkenkuren eine lebhafte Wanderlust bei seinen Besuchern begünstigt. Wie sich nun im Badeleben meist Coterien zu bilden pflegen, die dann wieder ihren Mittelpunkt wählen, so hatte sich auch um die Baronin Agnes von Solting, die sich vor einiger Zeit mit ihrer jungen Nichte in Streitberg eingefunden hatte, ein fester Kreis gebildet. (Forts. folgt.)

E. C. **London,** 6. Januar.

Matinées Royale ou l'Art de Régner.

Opuscule inédit par Frédéric II., dit le Grand, Roi de Prusse.
(Schluß.)

Der Abschnitt, welcher die Privatpolitik des Fürsten behandelt, spricht weniger Theorien und Vorschriften als solche aus, wie dieses in den vorhergehenden Erörterungen zum größeren Theil der Fall ist, als daß er die eigene Lebens- und Handlungsweise des Königs in Bezug auf seine Person offen und ohne Hehl darstellt. „Ein Fürst", heißt es, „darf sich nur von guten Seiten zeigen. Als Kronprinz war ich sehr wenig Soldat, ich liebte meine Bequemlichkeit und gutes Essen und Trinken, et j'étais très-souvent à deux mains pour l'amour. Als ich König wurde, erschien ich als Soldat, Philosoph und Dichter; ich schlief auf Stroh, ich aß Soldatenbrodt an der Spitze meines Lagers. Ich schien die Weiber zu verachten. . . . Wenn ich in einem Orte ankomme, sehe ich immer ermüdet aus und zeige mich dem Publikum in einem sehr schlechten Ueberrocke und mit ungeordneter Perücke. Das sind unbedeutende Kleinigkeiten, die oft einen ganz besondern Eindruck hervorbringen. . . . In allem was ich thue, gebe ich mir immer den Anschein, als dächte ich nur an das Glück meiner Unterthanen." Einen besondern Werth legte der königliche Feldherr auf die Zuneigung der Soldaten und suchte sich diese, wie späterhin Napoleon, durch einen eigenthümlichen Kniff zu gewinnen. Vor einer Revue merkte er sich aus den Listen die Namen einiger Offiziere und ließ sich ebenso einige Soldaten bezeichnen; ließ er die Truppen nun einzeln manövriren, so trat er zwischen die Reihen hin und sprach die Leute, welche er sich gemerkt, mit Nennung ihres Namens an. „Das giebt mir", sagt er, „einen eigenthümlichen Schein von Gedächtniß und Nachdenken." Ueber die Gründe, weshalb er so häufig seine Staaten durchreist — ein Umstand, als dessen Ursache seine Liebe zu seinen Unterthanen angesehen werde — spricht sich der König eben so aufrichtig aus. „Meine Herrschaft ist eine despotische; also habe ich die ganze Last derselben auf mir allein; wenn ich nicht meine Staaten bereiste, so würden meine Statthalter sich an meine Stelle setzen und sich allmählich der Grundsätze des Gehorsams entledigen, um die Prinzipien der Unabhängigkeit anzunehmen. . . . Dazu will ich mein Volk glauben machen, daß ich zu seinen Wohnstätten komme, um seine Klagen anzuhören und seine Uebel zu lindern." — Dichter und Schriftsteller sucht er in seinen Kreis zu ziehen, weil sie für einen Fürsten, der als absoluter Herrscher regieren will und der den Ruhm liebt, durchaus nicht zu entbehren seien; denn von ihrer Hand werden die Ehren ausgetheilt, ohne sie erlange man keinen bleibenden Ruf. Jedoch kommen die Schriftsteller in seiner Beurtheilung nicht gar gut weg: „Ich schreibe nur, wenn ich nichts Besseres zu thun habe, und um es mir bequemer zu machen, habe ich einige Schöngeister an meinem Hofe, welche die Ausarbeitung meiner Ideen besorgen. Doch gelte ich, Gott sei Dank, als Autor; aber, unter uns gesagt, das ist eine verfluchte Race, diese Schöngeister, ein unerträglich eitles Volk, stolz, voll Verachtung gegen die Großen, aber voll Begierde nach Erhebung, Tyrannen in ihrem Widerspruche, unversöhnliche Feinde, unbeständige Freunde, schwer zu behandeln im Umgange, oft Schmeichler und Spötter in einem Tage." Es scheint, als habe Voltaire dem Könige zu dieser Porträtirung der Schriftsteller im Allgemeinen gesessen. Zu Ende des Kapitels kommt Friedrich auf seine schon erwähnten Neigungen zu einer guten Lebensweise zurück. Er schließt mit den fast cynischen Worten: „Willst du für einen Helden gelten? Greife kühn zum Verbrechen. Willst du für einen Weisen gehalten sein? Verstelle dich mit Kunst."

Die Staatspolitik, welche den Stoff zu der 5. und letzten Matinée bildet, führt der König auf drei Prinzipien zurück, das erste ist, sich zu erhalten und sich den Umständen gemäß zu vergrößern, das zweite, sich nur für den eigenen Vortheil mit andern verbinden, und das dritte besteht darin, sich selbst in den schlimmsten Zeiten gefürchtet und geachtet zu machen. „Als ich den Thron bestieg, untersuchte ich die Schätze meines Vaters; seine große Sparsamkeit setzte mich in den Stand, große Ziele zu verfolgen. . . . Ich exercirte meine Truppen ein und machte alle möglichen Anstrengungen, um die Blicke von ganz Europa auf meine Manöver zu ziehen. . . . Ich verdrehte allen Mächten den Kopf. Alle Welt glaubte sich verloren, wenn nicht Arme, Füße, Hals à la prussienne bewegt werden könnten. Meine Soldaten glaubten sich zweimal mehr werth, als sie sahen, wie man ihnen überall nachahmte. Als meine Truppen so ein Uebergewicht über alle andern erlangt hatten, war es meine einzige Sorge, die Ansprüche zu prüfen, die ich auf verschiedene Provinzen gründen könne: vier Hauptpunkte boten sich meinen Augen, Schlesien, das polnische Preußen, das holländ. Geldern und das schwedische Pommern. . . . Verschaffe dir also Geld, mein lieber Neffe, gieb deinen Truppen einen Anschein von Ueberlegenheit, erwarte die Gelegenheit, und du bist sicher, deine Staaten nicht nur zu behalten, sondern sie zu vermehren. Schlechte Politiker behaupten, ein Staat, der auf einen gewissen Punkt angelangt sei, dürfe nicht mehr daran denken, sich zu vergrößern, weil das System des Gleichgewichts jeder Macht ihre Grenzen angewiesen habe. . . . Das Gleichgewicht ist ein Wort, welches die ganze Welt unterjocht hat, indem man glaubte, es sichere einen festen Besitz; aber in Wahrheit ist es nur ein Wort; denn Europa ist eine Familie, in welcher es sehr schlechte Brüder giebt. Ich gehe weiter, ich behaupte, daß die Verwerfung dieses Systemes zur Größe führt... Unterhalte aber immer zwei oder drei beredte Männer an deinem Hofe, und überlaß ihnen die Sorge deiner Rechtfertigung." Zum eigenen Vortheile Bündnisse zu schließen, ist die zweite hier aufgestellte Staatsmaxime. „Wenn Preußen sein Glück gemacht haben wird, dann mag es sich den Schein der Treue und Beständigkeit geben, welche nur ganz großen oder ganz kleinen Herrschern ziemen. Ich habe dir schon gesagt, daß Politik und Spitzbüberei fast identisch sind." Der Gipfelpunkt der hohen Politik ist, seinen Nachbarn Achtung und Furcht einzuflößen. „Auf zwei Weisen," sagt Friedrich, „kann man zu seinem Zwecke gelangen: zuerst, wenn man eine wirkliche Macht, wenn man wahrhafte Hilfsquellen besitzt; zuzweit, wenn man wohl zu benutzen weiß, was man hat. In dem ersten Falle sind wir nicht. Ich habe daher nichts verabsäumt, damit wir uns in dem andern befinden." Es folgen einige Sparsamkeitsvorschriften, die sich besonders auf den zu vermeidenden Luxus mit Botschaftersendungen beziehen. „Um deinen Nachbarn zu imponiren, umhülle deine Handlungen mit dem größtmöglichen Glanze; und damit vorzüglich Niemand in deine Staaten komme, als allein um deine Thaten zu loben, bitte nicht gleich einem Schwachen Scheine vielmehr zu fordern... Suche vor allem in den Augen deiner Unterthanen als ein gefährliches Wesen dazustehen, welches keine andern Grund

an die Eisenbahndirektoren abgegangen, welche verlangt, die bischöfliche Denkschrift unberücksichtigt ad acta zu legen.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Jan. [Der alte Kalender. — Die Getränkesteuer. — Zeitungsliteratur. — Prof. Tischendorf. — Mangel einer Gesundheitspolizei. — Veränderungen im Beamtenpersonal.] Zu den großen Unzweckmäßigkeiten, an denen wir, trotz allen Fortschrittes, leider noch immer laboriren, gehört jedenfalls auch das Beibehalten des alten Kalenderstyls, von dem wir uns schwerlich werden losreißen können, so lange die griechische Geistlichkeit in dieser Angelegenheit den Ausspruch zu geben hat, die in dem Wahne steht, durch die Annahme der neuen gregorianischen Zeitrechnung so und soviel hundert Heilige schrecklich zu beleidigen. — Unter diesen Verhältnissen bleiben wir aber stets hinter allen Christenvölkern zurück, und fühlen dieses Nachhinken beim Jahreswechsel am schmerzlichsten. — In den letzten Tagen des gegenwärtig von uns scheidenden Jahres nimmt die Getränksteuerfrage fast ausschließlich das ganze geschäftliche Leben der Residenzbewohner in Anspruch. Es sind sogar amtliche Publikationen ergangen, daß jeder Privatmann seinen Vorrath von spirituösen Getränken anzugeben und sich einer Haussuchung zu gewärtigen habe. — Das ist nun freilich eben so stark wie unausführbar und soll wohl nur dazu dienen, daß zum Schluß des Jahres keine übergroßen Ankäufe gemacht werden, was auch ohnehin schon vermieden wird, weil man allgemein in der Hoffnung lebt, die Biere und Branntweine würden um 30 Procent wenigstens wohlfeiler werden. — Unsere Zeitschriften feiern noch immer das Weihnachtsfest. Es besteht hier nämlich die altherkömmliche Sitte, daß an Feiertagen selbst, und am Tage nachher keine Zeitungen erscheinen, und dadurch fallen dann im Laufe des Jahres mindestens 80 Nummern aus. — Ein einziges russisches Journal, „der Sohn des Vaterlandes", ist jetzt täglich erschienen und hat sich dadurch auch mehr als 21,000 Abonnenten erworben; vom neuen Jahre an will ein zweites Journal ihm den Rang streitig machen und täglich zweimal erscheinen. — Ueberhaupt tauchen wieder mehrere neue Zeitschriften auf, natürlich nur russische, mit deutschen und französischen versorgt uns das Ausland; von hiesigen können immer nur das „Journal de St. Petersbourg" und die „Deutsche Zeitung" bestehen, weil sie zum Theil offizielle Organe sind, und jedes andere Unternehmen ist bisher gescheitert. Im vorigen Jahre nahm ein „Unterhaltungsblatt", das zuerst als „Montagsblatt" sich versucht hatte, ein schmähliches Ende, und zum nächsten Jahre ist es in veränderter Gestalt, als „Beobachter an der Newa" wieder angekündigt worden, wird aber, allem Anscheine nach, gar nicht ins Leben treten, obgleich die russische Journalistik sich unendlich viel Mühe giebt, es anzupreisen. Bei dieser Gelegenheit kommen natürlich wieder gehässige Ausfälle gegen die hiesige akademische Zeitung vor, der man es zum Vorwurfe macht, daß sie die in Rußland lebenden Deutschen nur mit Nachrichten aus dem Auslande unterhält, statt sie mit Rußland näher bekannt zu machen. Unsere deutsche Zeitung vertheidigt sich wieder nach Möglichkeit, aber zu bedauern bleibt es immer, daß diese Reibungen eher zu- als abnehmen. — Daß Professor Tischendorf für den sinaitischen Bibeltext außer der bedeutenden Geldgratification noch den Stanislaus-Orden erster Klasse mit dem Stern vom Kaiser erhalten hat, ist eine fast schon vergessene Sache. Gegenwärtig weist aber ein russischer Theologe in einer eben erscheinenden Broschüre nach, daß Herrn Tischendorf keineswegs das Verdienst des Auffindens dieses Textes gebühre, und daß außerdem dieser Text im offenen Widerspruche mit den Lehren der griechischen Kirche stehe und deshalb schädlich oder wenigstens durchaus nicht nützlich wäre. — Die Beleuchtung ist eben nicht neu, und auch deutsche Gelehrte, namentlich unser Akademiker Nauck, sind bereits seit längerer Zeit gegen Herrn Tischendorf eifrig zu Felde gezogen; die Sache aber ist nun einmal abgemacht, der sinaitische Text hat seinen Zweck vollkommen erreicht und nimmt einen Ehrenplatz in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek ein. — Unsere „Börsenzeitung", die kräftige Kämpferin gegen alle Mißbräuche und Uebelstände, deckt in einem sehr langen Artikel den Unfug auf, der mit dem aus der Stadt geführten Kehricht und Schutt zum Nachtheil der Einwohner getrieben wird. So wird durch Facta bewiesen, daß z. B. verfaulte Eier und Apfelsinen auf Anordnung der Polizei an einen dazu bestimmten entlegenen Platz geführt und vergraben werden, dann aber von einigen Industriellen wieder hervorgeholt und öffentlich zum Verkauf gestellt werden. Die Eier namentlich, in hart gesottenem Zustande, werden um einen halben Kopeken das Stück feilgeboten, während die schlechtesten rohen Eier mit einem Kopeken das Stück bezahlt werden müssen. Natürlich können die Händler diese Waare nirgend weiter beziehen, als aus dem Kehricht. — Schlimmer noch wird das Bild ausgemalt, das uns mit dem gefallenen Vieh vor die Augen tritt. Die Kühe und Ochsen wandern aus der Erde sogleich auf den Markt, wo die armen Leute sich ihren Fleischbedarf holen, mit den Cadaveern der Pferde aber werden die Schweine gemästet, und es wird nachgewiesen, daß gerade in der Nähe des zum Vergraben des gefallenen Viehes bezeichneten Platzes eine Menge von Menschen lebeu, die sich ausschließlich mit Schweinezucht beschäftigen. — Am ekelhaftesten erscheint uns das Unwesen, welches die Polizeiwächter dabei treiben. — Diese Leute gestatten es den Schuttführern, die ihnen dafür eine kleine Abgabe entrichten, den Unrath im Winter mit einer Lage Schnee zu bedecken und so auf eine Stelle hinauszuführen, die durchaus nicht für den Kehricht bestimmt ist. Gegen Entrichtung einer zweiten Abgabe gestatten sie dann später den Lumpensammlern, diese Schutthaufen zu durchwühlen. Aus dem unter dem Unrath liegenbleibenden Schnee bildet sich im Sommer eine Eismasse, die nicht ausschmelzen kann, und nun nehmen die Polizeiwächter eine dritte Abgabe von den Leuten, die sich dieses pestialische Eis im Sommer holen, um es zur Kühlung des Kwaß, eines Nationalgetränkes, zu benutzen. Es wird eine Masse von ähnlichen Greueln aufgezählt und für diese wird der Beweis so klar und deutlich geführt, daß nun wirklich kein Zweifel mehr übrig bleibt, und doch wird bei diesen haarsträubenden Berichten immer noch keine Gesundheitspolizei ins Leben gerufen. Wir stoßen überall auf Unreinlichkeit und Unsauberkeit in öffentlichen Verkaufslokalen und geben gleichgiltig dabei vorüber; was geschieht aber erst im Stillen, im Verborgenen! Es wäre endlich doch einmal Zeit, den Schleier zu lüften und an unsere eigene Gesundheit zu denken, auf welche in unserer Residenz nicht nur das Klima so schädlichen Einfluß ausübt, sondern auf die auch durch die öffentlichen Verhältnisse und Einrichtungen, durch eine grenzenlose Nachläßigkeit und Unordnung auf ganz unverantwortliche Weise losgestürmt wird. — In allen Ressorts des Militär- und Civilwesens stehen wieder bedeutende Veränderungen des Beamtenpersonals bevor. Von Neujahr an wird die Oeconomieverwaltung in den Garderegimentern nicht mehr dem Regimentschef obliegen, sondern speziellen Comite's übertragen werden. Bekanntlich hatten die Regimentscommandeure bis jetzt durch diese Verwaltung bedeutende pecuniäre Vortheile, die nun wegfallen. Es bleibt aber doch noch die Frage, ob der Krone und den Soldaten selbst dieser Vortheil zufallen wird, oder ob die Sache nur darin verändert wird, daß das Comite sich bereichert. So lange unsere Beamten so schlecht besoldet werden, können wir nun einmal an keine rechtliche nnd uneigennützige Verwaltung glauben.

Griechenland.

Athen, 3. Jan. [Demonstrationen für den Prinzen Alfred.] Zu Gunsten Alfred's hat letzten Sonntag eine, alle vorhergegangenen an Größe übertreffende Demonstration stattgefunden, obgleich Lord Elliot sich positiv dahin ausgesprochen hat, daß England, durch Tractate gebunden, dem Wunsche der Griechen nicht entsprechen könne. Auch in Syra fand eine große Alfred-Demonstration statt. Die griechischen Damen bereiten eine Monstre-Adresse an die Königin von England vor. Die hiesigen Zeitungen (beiläufig sei gesagt, daß hier jetzt über 25 periodische politische Blätter erscheinen) bereiten eine neue Demonstration für morgen vor. Ueber 1000 Bürger haben sich zu dem Zwecke vereinigt, nach England zu reisen, um im Namen des griechischen Volkes sich den Prinzen Alfred als König zu erbitten. Man sieht aus allem dem, daß das griechische Volk seine ganze moralische Kraft und Beharrlichkeit zur Unterstützung seines einmal ausgesprochenen Willens aufbietet; „Alfred oder Tod", „Alfred oder Republik" ist der Wahlspruch. Gerüchte über geheime Vereinigung zum Sturze der bestehenden Ordnung incl. National-Versammlung, haben die Offiziere der Garnison von Athen und Piräeus zur Unterzeichnung folgenden Acts veranlaßt, an welchem sich auch der General-Commandant Papadiamantopulos und der kürzlich zum General-Inspector der Armee ernannte Oberst-Lieutenant Artemis Michos betheiligt haben: 1) Wir werden die National-Versammlung als einzige souveraine Gewalt des Volkes betrachten; 2) wir werden jeden Akt derselben anerkennen und unterstützen; 3) wir werden jeden Akt zur Beeinflussung von deren Unabhängigkeit bekämpfen. — Die National-Versammlung hat gestern endlich ihre Arbeiten beginnen können; man erwartet allgemein, daß die Sitzungen sehr lebhaft ausfallen werden; besonders wird die Frage über Vertretung der Corporationen wohl einen heißen Kampf herbeiführen. (K. Z.)

Griechische Blätter veröffentlichen folgenden Brief, den Gladstone an den griechischen Grafen Mercatis gerichtet hat:

Geehrter Herr Graf! Mit großem Interesse habe ich den Brief gelesen, mit dem Sie mich beehrt haben, und ihn Ihrem Wunsche gemäß Lord Palmerston und Lord Russell vorgelesen. Gründe, die als zwingend erscheinen, verhindern England, dem Wunsche der Griechen, den Prinzen Alfred zum Könige zu erhalten, zu willfahren. Trotzdem gereicht es mir zur Freude, zu vernehmen, daß die Stimmung, welche sich bei dieser Gelegenheit in Griechenland kundgegeben hat, ein neues Band der Eintracht zwischen den beiden Nationen bilden und auf diese Weise vielleicht glückliche Ergebnisse erzielen wird. Genehmigen Sie ꝛc. Gladstone.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 1. Jan. [Feuer im Harem.] Im alten Serail Top-Capu, wo die Sultaninnen des Harems des verstorbenen Sultans wohnten, ist letzthin des Abends Feuer ausgebrochen, und zwar zuerst in den Gemächern einer dieser Sultaninnen gerade in der Stube, wo ihre Schätze verschlossen waren und die Niemand betreten konnte. Der Kapudan-Pascha, als Marschall des Palastes, hatte sich beim ersten Feuerlärm gleich an Ort und Stelle begeben, aber die Haremswächter verwehrten ihm den Zutritt, und er mußte sich mit dem Säbel in der Hand den Weg bis zu dem Zimmer bahnen, wo es brannte. Der Sultan kam einen Augenblick später an, und als er vom Widerstande hörte, den die Schwarzen geleistet, verurtheilte er dieselben zur Bastonade. Dem Feuer selbst ward auf der Stelle Einhalt gethan. Der Schatz indessen war verschwunden, und es ist deswegen eine Untersuchung eingeleitet worden; denn es ist nicht zweifelhaft, daß das Feuer angelegt worden, um die Spuren eines Diebstahls zu verbergen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 8. Januar.

Anwesend 87 Mitglieder der Versammlung. Herr Oberbürgermeister Dr. Elwanger benachrichtigte die Versammlung, daß er in der nächsten ordentlichen Sitzung der Versammlung, Donnerstag den 15. Januar, die wieder gewählten Mitglieder des Magistrats-Collegiums, die Herren Bürgermeister Dr. Bartsch, Syndicus Anders und Stadtrath Becker einführen und verpflichten werde. Bei diesem Akt erscheinen die Mitglieder beider städtischen Behörden in Amtstracht.

Herr Justizrath Hübner wurde als wiedergewählter Stadtverordneter von Herrn Bürgermeister Dr. Bartsch eingeführt und durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. Hierauf erfolgte die Einreihung der neu eingetretenen Mitglieder in die Fach-Commissionen, nach deren Genehmigung der Vorsitzende das Ansuchen an die Commissionen richtete, ihre Constituirung, bei welcher gleichzeitig das zur Wahl und Verfassungs-Commission abzuordnende Mitglied ernannt wird, zu beschleunigen, damit auch diese Commission alsbald gebildet werden und sich constituiren könne.

Magistrat communicirte das Erkenntniß des königlichen Ober Tribunals in Sachen der hiesigen Stadtgemeinde wider die Besitzerin des Hauses Nr. 7 der Junkernstraße wegen Cassation einiger Fenster in der Hinterwand des gedachten Hauses, welches an das städtische Marstallgehöfte angrenzt. Das Urtel lautet zu Gunsten der Stadtgemeinde.

Nach den Rapporten des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 5. bis 10 Januar sind bei den Bauten 1 Maurer, 11 Zimmerleute, 1 Steinsetzer, 34 Tagearbeiter, bei der Stadtbereinigung 68 Tagearbeiter beschäftigt. Die Erhaltung der Wegsamkeit in den Straßen hat die Annahme von Hilfsfuhren erfordert, die Zahl derselben beträgt nach dem Rapport 1065. Magistrat überwies eine beglaubigte Abschrift des genehmigten Etats für die Verwaltung des städtischen Grund-Eigenthums pro 1863–64; die bei Festsetzung des Etats gemachten Bemerkungen haben ihre Erledigung gefunden.

Die Schäden, welche die am 28. Oktober 7., 8., 15. und 17. November v. J. ausgebrochenen Feuer an den Grundstücken 5 der Neuen-Taschenstraße, 58 der Schmiedebrücke, 12 der Reuschenstraße, 1 der Seitengasse und 22 der Schmiedebrücke angerichtet, sind nach den aufgenommenen Taxen auf 728 Thaler geschätzt; die Feuer-Assecuranz-Deputation hat die zu leistenden Vergütigungen in gleicher Höhe normirt und dieselben zur Genehmigung empfohlen. Die Versammlung fand gegen die Festsetzung der einzelnen Bonificationen nichts zu erinnern, beschloß demnach die Einwilligung zu deren Auszahlung an die betheiligten Hausbesitzer mit der Maßgabe, daß dieselben vorerst das polizeiliche Exculpations-Attest beizubringen haben. Sie erklärte ferner die Bewilligung von 700 Thatern zur Herstellung und Einbringung der schmiedeeisernen Reservewelle in das Wasserhebewerk, an Stelle der gußeisernen Welle, an welcher der Zapfen abgebrochen ist; von 37½ Thalern als Wohnungs-Entschädigung für den jüngsten Diaconus an der Kirche zu St. Maria Magdalena auf die Zeit vom 1. April bis ultimo Juni 1862.

Bei Erörterung der Bedingungen zur Vermiethung der Räumlichkeiten in dem Magazingebäude über der Wasserkläre stellten sich Bedenken gegen einige Bestimmungen heraus, namentlich in Bezug auf den Paragraphen, welcher von den dem Pächter aufzuerlegenden Abgaben und Lasten handelt. Außerdem ward ein entsprechender Vorbehalt vermißt für den Fall, daß während der Pachtdauer die Commune zu Reparaturen an der unter dem Gebäude befindlichen Wasserkläre genöthigt sein sollte. Es bestimmte dies die Entschließung, die Bedingungen dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, dieselben einer nochmaligen Erwägung zu unterwerfen, nach Befund die nöthigen Abänderungen resp. Ergänzungen eintreten und sie dann der Versammlung wieder zugehen zu lassen. Auch die Vorlage wegen Errichtung von drei Telegraphen-Linien von dem Lokale der Haupt-Feuerwache im Marstallgebäude aus in die Vorstädte, gelangte an den Magistrat mit dem Ansuchen zurück, dieselbe durch eine Specification der Unterhaltungskosten zunächst für die Linie nach der Oder- und Sand-Vorstadt, sowie durch die Zustimmungs-Erklärungen der Besitzer derjenigen Privathäuser resp. der Inhaber derjenigen Lokale, in denen Stationen etablirt werden sollen, zu ergänzen.

Der für die Verwaltung der städtischen Steuern, Handels- ꝛc. ꝛc. Abgaben und Gefälle entworfene Etat pro 1863 veranlagt die Einnahmen mit 597,790 Thalern, die Ausgaben mit 89,340 Thalern, enthält hiernach gegen den Voretat bei der Einnahme ein Mehr von 18,100 Thalern, bei der Ausgabe ein Mehr von 3560 Thalern. Die Ziffer für die Steuern ist 567,880 Thaler (directe Steuern 336,620 Thaler, indirecte 89,740 Thaler, Zuschläge zu Staats-Steuern 141,520 Thaler); die Ziffer für die Handels- ꝛc. ꝛc. Abgaben und Gefälle ist 29,910 Thaler, dieselbe participirt an der vorerwähnten Mehr-Einnahme nur mit 310 Thalern. Die stärkste Post unter den Ausgaben bildet die königliche Grundsteuer (Servis) mit 56,041 Thalern, an sie schließen sich die Steuer-Bonificationen mit 15,120

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sätze erkennt, als die, welche zum Ruhme führen. Handle so, daß sie zu der Ueberzeugung kommen, du würdest lieber zwei Königreiche verlieren, als keine Rolle bei der Nachwelt zu spielen. Da diese Gefühle und Ideen eine wenig gewöhnliche Seele erheischen, so blenden, so überrumpeln sie die Mehrzahl der Menschen; und das grade macht den größten Monarchen auf dieser Welt."

Es ist natürlich vom höchsten Interesse, ob wir das als opuscule inédit de Frédéric le Grand veröffentlichte Schriftchen in der That dem großen Könige zuschreiben dürfen. Den Beweis für die Bejahung dieser Frage tritt wie erwähnt, der ungenannte Herausgeber des Werkchens in der ebenfalls, ohne Bezeichnung des Namens von ihm redigirten und in demselben Verlage erscheinenden Home and Foreign Review an; und wir gestatten es uns, die Thatsachen seiner Agumentation in kürzerer Zusammenfassung wiederzugeben.

Die Matinée's sind nicht gänzlich unbekannt gewesen. Einige Ausgaben werden in Barbier's Dictionnaire des Ouvrages anonymes, s. v. Matinée's und in der berliner Edition von Friedrichs Schriften Table chronologique général p. 159 aufgezählt. Ein überaus corrumpirter und oft unverständlicher Text wurde erst vor 3 Jahren in der Correspondance inédite de Buffon II. 423 veröffentlicht, und zwar nach einer Abschrift, welche Friedrich selbst dem Sohne Buffons im Jahre 1782 in Sanssouci gegeben hatte. Die Bemerkung des Herausgebers „Le manuscrit ne fut jamais publié" zeigt, daß er diese Publikation für die erste hielt. — Der jetzt gegebene Text ist aus einer andern und verläßlichern Quelle geschöpft. Als Napoleon 1806 in Berlin war, fand sein Geheimsekretär, Baron von Méneval das Manuskript der Matinéen in Sanssouci. Da er es für die eigene Handschrift des Königs hielt, mit welcher er bekannt sein mußte, so nahm er eine Copie, welche die Grundlage der gegenwärtigen Ausgabe bildet. Manche charakteristische Merkmale machen es wahrscheinlich, daß er die Originalhandschrift vor sich hatte. Sie ist incorrect und in einem flüchtigen unebenen Stile geschrieben, und nicht selten dunkel. Schon eine ganz oberflächliche Vergleichung mit Buffons Abschrift reicht hin, um die höhere Autorität des Ménevalschen Textes zu beweisen. — Die große berliner Ausgabe der Werke Friedrichs, welche 1857 vollendet wurde, 3 Jahre vor Veröffentlichung der Buffonschen Correspondenz, enthält die Matinées nicht. In einer Note wird ihre Ausschließung gerechtfertigt, weil sie nur eine schlechte Satire gegen Friedrich seien; als Beweise werden angeführt der Ausspruch Techener's (Bulletin du Bibliophile, Paris 1843, p. 172). „Diese Matinées Royales können nur von einem Feinde Friedrichs verfaßt sein. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur im 4. Abschnitte den Artikel sur les Plaisir zu lesen, wo man ihn das Geständniß der erniedrigsten Schwäche machen läßt", ferner Thiébault (Souvenirs, 4. éd., IV. p. 181), welcher die Matinées einem französischen Offizier, den er nicht nennt (sein Name ist Bonneville), den er aber als Begleiter des Marschalls von Sachsen bezeichnet, zugeschrieben hat; zuletzt wird auf Barbier (Dictionnaire des Anonymes II. p. 335, article Matinées) und die literarische Notiz, welche die Herausgeber der Werke Friedrichs in die Staatszeitung (Berlin 1845, 26. Juni Nr. 175) eingerückt haben, zum Beweise der Unechtheit verwiesen. Sollten aber, sagt der Verfasser des Artikels in der H. a. F. Review diese Angaben als Beweise gegen die Echtheit der Schrift dienen, so wäre eine offenbare petitio principii darin enthalten: denn sie beginnen mit der Erklärung, die Matinées seien eine werthlose Satire. Thiébault Zeugniß ist zum wenigsten sehr verdächtig. Denn abgesehen davon, daß er in Friedrichs Umgebung lebte und zu dessen Ehre eine kleine, bald populär gewordene Anekdotensammlung schrieb, enthält sein Bericht eine faktische Unmöglichkeit. Die Matinéen sind, wie aus ihnen selbst hervorgeht, nach dem siebenjährigen Kriege im J. 1763 geschrieben. Nun sagt aber Thiébault: „Der Marschall von Sachsen kam den König besuchen, begleitet von einem jungen französischen Offizier, der von einem Copisten Friedrichs die Matinéen zum Lesen erhielt, sie abschrieb und nachher publicirte. Doch muß hierin ein Irrthum obwalten, da es sicher ist, daß Friedrich diese Matinéen nicht verfaßt hat. Vielleicht hatte sein Sekretär einige Aeußerungen des Königs von dieser Art aufgefaßt, die dann in die Hände dieses Offiziers kamen, der sie in die Matinéen verwandelte." Der Marschall von Sachsen war aber in Berlin im J. 1749 und starb 1750. Also konnte kein Offizier in seiner Begleitung nach dem Ende des siebenjährigen Krieges in Berlin sein. Der Verfasser des Werkchens ist auch kein Franzose, denn der Styl wimmelt von Germanismen. Doch mag es wohl sein, daß der französ. Offizier irgend einmal und irgend wie in Besitz des Manuscripts kam und es drucken ließ. Denn es erschien 1766 zuerst in Holland. Der König ließ das Büchlein durch seinen Consul in Hamburg, den Oberst Quintus Julius, in den Blättern dementiren; doch ist er auch der wirkliche Verfasser gewesen, so mußte es ihm doch großes Mißvergnügen verursachen, solche Ideen als aus seiner Feder geflossen, veröffentlicht zu sehen. — Weder Thiébault, noch Dr. Preuß, der Herausgeber der Werke Friedrichs und königl. preuß. Historiograph, bringt ein einziges Argument gegen die Autorschaft des Königs vor. Der einzige logische Einwurf, den man machen könnte, wäre die Aeußerung Techener's, daß unmöglich Jemand seine eigenen Fehler bekennen würde. Doch diese Stelle, auf welche Techener sich bezieht, befindet sich in vollständiger Harmonie mit dem Tone des ganzen Werkchens. Derselbe Grund, welcher die Ausschließung der Matinéen aus den gesammelten Werken Friedrichs bewirkt hat, leitete auch in der Auswahl der Briefe des Königs. Obgleich versichert wird, daß alle seine Schriften aufgenommen seien, findet sich doch nur ein einziger Brief an Katharina II., vom 22. April 1781, obgleich Friedrich 20 Jahre lang in engen Beziehungen zu der Kaiserin stand und bedeutende Angelegenheiten äußerst delikater Natur mit ihr verhandelte, so z. B. die Theilung Polens, die Vermählung des Großfürsten Paul mit einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche durch Friedrich arrangirt wurde. Dohm, durchaus kein Feind Friedrichs, erwähnt gelegentlich, daß er mehrere noch unveröffentlichte Briefe des Königs an die Kaiserin gesehen habe. Und die Gründe, die Matinéen aus einer officiellen Ausgabe zu verbannen, waren wohl noch weit wichtiger. Nach der Vollendung der Edition von Friedrichs Werken im Jahre 1857 ist aber die Autorschaft des Königs durch die Herausgabe von Buffons Correspondance inédite (II p. 42) zur Evidenz gebracht worden, und Dr. Preuß hat hiergegen nur den Einwurf zu machen, daß Buffon in einem Briefe an Mme. Necker nichts davon schreibt, daß der König seinem (Buffons) Sohne das Manuscript gegeben habe. — Wäre die Authenticität der Matinées Royales nicht zur Sicherheit festgestellt, so würde die Frage schon durch die völlige Abwesenheit eines Argumentes gegen sie abgeschlossen sein.

Dieses sind, kurz zusammengefaßt, die Schlußfolgerungen des letzten Herausgebers der „Kanst zu herrschen"; denjenigen, welchen die Frage über die Echtheit der Schrift lebhafter interessirt, müssen wir auf den vollständigen, mit längeren Anführungen versehenen Artikel in der Home and For. Rev. verweisen.

London, 10. Jan. Am vorigen Mittwoch Abend legte Herr Simonides seine Papyrusrollen und sein Manuscript des Uranius der königl. literarischen Gesellschaft vor. Es war völlig unmöglich, diese Handschriften bei Gaslicht zu erkennen, und man kam darin überein, daß sie in den Räumen der Gesellschaft bleiben sollten, um am Freitag und Sonnabend zwischen 11 und 3 Uhr bei Tageslicht geprüft zu werden. Die einzige Thatsache von Bedeutung, welche von Herrn Simonides oder seinen Freunden ermittelt wurde, bestand darin, daß kein unbefangener Beweis irgend welcher Art existirt, welcher die Identität der aus Herrn Mayer's Museum entlehnten Papyrusrollen mit den gegenwärtig vorgelegten darthut. Die frühere Ansicht, daß Mr. Hodgkin eine der Rollen identificiren würde, stellte sich bei der Untersuchung als unrichtig heraus.

London. Man spricht von einer Gesellschaft, welche die Construction eines neuen Riesenteleskopes von weit größeren Dimensionen als Lord Rosse's berühmter sechsfüßiger Reflector, zum Zwecke haben soll. Wunderbare planetarische Beobachtungen werden von diesem Instrumente erwartet. Hoffentlich wird man Sorge tragen, es an einem Orte zu errichten, wo eine klare Atmosphäre die astronomischen Arbeiten begünstigt. Das prächtige Teleskop Rosse's ist in der überaus nebligen Atmosphäre Irlands gewiß nicht an seinem Platze.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 21 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 14. Januar 1863.

(Fortsetzung.)

Thalern, bei denen der überwiegend größere Theil der oben angezeigten Mehrausgabe hervortritt. Der Etat wurde unverändert festgesetzt und genehmigt und daran nur der Antrag geknüpft, Magistrat möge Auskunft geben, welche Verwendung der am neuen Packhofe in der Nikolaivorstadt belegene, der städtischen Bauverwaltung zur Lagerung der Pflasterungs-Materialien nur für das Jahr 1862 eingeräumte Platz, vom 1. Januar 1863 ab finden solle.

Zur Festsetzung kamen nächstdem die Extraordinarien-Etats für die Verwaltungen des Sicherungswesens und des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen. Ersterer umfaßt die Kosten zur Unterhaltung der verbesserten Oelbeleuchtung in den Vorstädten, zur Anschaffung eines Wasserwagens, und die Entschädigung für Gestellung der Maurer- u. Zimmergesellen zur Feuerwehr; er schließt mit 11,203 Thr. nach Ausscheidung der ursprünglich mit aufgenommenen Kosten zur Anlage der Telegraphenlinie nach der Oder- und Sandvorstadt. Letzterer (Etat für das Krankenhospital) besteht nur in einer Ausgabeposition pro 1530 Thaler, zur Umänderung der Waschanstalt im Krankenhause, Beschaffung einer hydraulischen Presse und Herstellung eines Trockenofens bestimmt. In Anerkennung der Nothwendigkeit der beabsichtigten Einrichtung erfolgte die Bewilligung der dazu verlangten Mittel mit der Maßgabe, es möge in Erwägung gezogen werden, ob nicht statt der hydraulischen Presse eine Centrifugalmaschine anzuschaffen sei, weil eine solche leichter zu handhaben wäre und auch weniger koste.

Auf Veranlassung des Herrn Cultusministers ist die königliche Regierung mit dem Magistrat darüber in Beziehung getreten, ob die Stadtgemeinde geneigt sein würde dem Staate die Ausführung des Baues der Salvatorkirche gegen ein von der Stadt zu gewährendes Aversum zu überlassen. Dabei ist angedeutet worden, daß es in Breslau an einer Kirche fehle, welche für die Zwecke des evangelischen Kirchenregiments z. B. Ordinationen 2c. zur Verfügung stände; in Rücksicht dessen würden sich vielleicht die Mittel zusammenbringen lassen, den Bau der Salvatorkirche mit Hilfe der schon aus Staatsfonds bewilligten 10,000 Thaler und des städtischen Aversum zur Ausführung zu bringen. Magistrat hatte für nöthig erachtet, über einige spezielle Punkte vorher nähere Aufklärung zu erhalten, und zwar über das Patronatsverhältniß, über die gleichzeitige Benutzung der Kirche als evangelische Garnisonkirche und über das Verhältniß der betheiligten Landgemeinden zu der neuen Kirche. Ueber diese Punkte hat sich der Herr Minister dahin erklärt: daß, wenn der Staat die Ausführung des Kirchenbaues übernehme, er damit auch den Anspruch auf die Befugniß zur Besetzung des Predigeramtes an der Kirche verbinden müsse; die neue Kirche lediglich zu Zwecken des evangelischen Kirchenregiments zu benützen, liege nicht in der Absicht, vielmehr solle von dem künftigen Gotteshause zur Befriedigung vorhandener kirchlicher Bedürfnisse freier Gebrauch gemacht werden, jedoch selbstverständlich ohne eine Beeinträchtigung der den städtischen Kirchen zustehenden Parochialrechte; wegen der Parochialverhältnisse der Landgemeinden bleibe die Entschließung vorbehalten. Von der königlichen Regierung aufgefordert, nunmehr eine Erklärung über das vorgeschlagene Abkommen mit dem Fiskus abzugeben, brachte Magistrat die Angelegenheit vor die Versammlung, wobei derselbe im Wesentlichen sich dahin äußerte: Nach Erwägung, daß die Stadt bei dem Abkommen doch immer den größten Theil der Baukosten werde übernehmen müssen, daß sie andererseits dabei die Möglichkeit aus der Hand giebt, den Bauplan ihren Wünschen entsprechend aufzustellen; in Erwägung ferner, daß man aus blos finanziellen Rücksichten sich nicht entschließen könne, auf das Patronat zu Gunsten des Fiskus zu verzichten, und den ausschließlichen Einfluß auf die Besetzung des Predigt-Amtes aufzugeben; in Erwägung endlich, daß, während alle übrigen evangelischen Pfarrkirchen dem städtischen Patronat unterworfen sind, das fiskalische Patronat bei einer einzigen Kirche als eine Anomalie erscheinen würde, welche nicht nur allen historischen Traditionen widerspricht, sondern auch im Voraus nicht zu übersehende Verwickelungen im Gefolge haben könnte, hat Magistrat beschlossen, das proponirte Abkommen mit dem Fiskus gänzlich abzulehnen, und dem Herrn Minister zu erklären, daß die Stadtgemeinde auf ihre Patronatsrechte bei der Salvatorkirche nicht verzichten könne, demzufolge vorziehen würde, einen Beitrag zu den Baukosten der Kirche aus fiskalischen Fonds nicht in Anspruch zu nehmen, und bei den Anträgen wegen Bildung eines geordneten Pfarrsystems durch Zuschlagung oder Einpfarrung der betheiligten Landgemeinden stehen zu bleiben. Dieser An- und Absicht des Magistrats trat die Versammlung bei.

Simon. Stetter. Ludewig. Grund.

Breslau, 12. Januar. [Tagesbericht.]

= [Personalien.] Dem Präsident Schellwitz bei der General-Commission für Schlesien ist das Ehren-Komthur-Kreuz vom großherzogl. oldenburgschen Haus- und Verdienst-Orden verliehen worden. — Dem Beigeordneten und Stadtrath Feuerstake zu Schweidnitz ist aus Veranlassung seines Ausscheidens aus dem Dienste allerhöchst der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Der Regierungs-Assessor Dr. Jäckel ist von der kgl. Regierung zu Oppeln an das Collegium der hiesigen General-Commission, und der Spezial-Commissarius Regierungsrath Seubert von Halberstadt nach Guttenlag versetzt worden.

= [Volksschulen im oppelner Regierungsbezirk.] Die königl. Regierung in Oppeln hat an die Landräthe 2c. des Departements einen längeren sehr wichtigen Generalbescheid auf die Elementarschulberichte pro 1862 erlassen, aus dem wir das Hauptsächlichste entnehmen. „Zunächst haben wir mit Befriedigung anzuerkennen, daß das evangelische Elementar-Schulwesen unseres Departements in einem zwar langsamen, doch stetigen Fortschritte begriffen ist. Die heilsame Reform, welche mit dem Regulativ vom 3. Oktober 1854 für die Elementarschulen begonnen hat, bricht sich auch in den diesseitigen Schulen mehr und mehr Bahn, und die Zahl der Lehrer, welche mit Verständniß und Liebe, im Sinne und nach den Vorschriften dieses Regulativs und unserer deshalb erlassenen Verfügungen unterrichten, ist unverkennbar im Zunehmen. Besonders zeigt sich dieses auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes, welcher nach Ausweis der Prüfungs-Verhandlungen aus unseren sonstigen Erfahrungen immer mehr in seiner hohen Würdigkeit gewürdiget und in Uebereinstimmung mit den darüber ergangenen Vorschriften ertheilt wird. Um so weniger aber darf es übersehen werden, daß auch nicht wenige Lehrer in Betreff des Religions-Unterrichtes sehr im Unklaren sind und denselben in einer Weise ertheilen, welche sich weder aus der Natur der Sache, noch nach dem Regulativ rechtfertigen läßt. Besonders ist dies bezüglich der Unterklassen resp. Abtheilungen der Fall, in welchen sich der Unterricht vorzugsweise auf die biblische Geschichte beschränken und der Katechismus (I. und II. Hauptstück) nur seinem Wortlaute nach eingeprägt werden soll. Manche Angaben aber lassen schließen, daß die biblische Geschichte auf den unteren Stufen nicht genug in den Vordergrund tritt und dagegen der Katechismus schon hier Gegenstand katechetischer Erörterungen wird. — Der Unterricht in der deutschen Sprache in den deutschen Schulen leidet nach den vorliegenden Berichten und unseren Erfahrungen immer noch an erheblichen Mißgriffen und Mängeln. Häufig ist nun bemerkt, daß ein besonderer Unterricht in der deutschen Sprache nicht ertheilt werde, oder daß die Kinder mit den Wortklassen, oder dem Satzlesen bekannt gemacht worden sind. Besonders scheint in manchen städtischen Schulen die grammatische Behandlung der Sprache (z. B. nach dem kleinen Heyse) vorzuherrschen. Wir können einer solchen Behandlung, selbst wenn sie durch das Regulativ nicht ausdrücklich abgelehnt wäre, keinen Werth beilegen, weil das durch sie bewirkte abstracte Wissen um die Sprache aller bildenden Kraft für die Kinder entbehrt. Die Muttersprache kann nur lebendig, durch verständige Anleitung und fleißige Uebung erlernt und angeeignet werden. — Die sogenannten Realien (Vaterlands- und Naturkunde) scheinen in vielen Landschulen in allzu beschränkter und nicht immer zweckmäßiger Weise betrieben zu werden. — In den Prüfungs-Verhandlungen ist vom nächsten Jahre an, an geeigneter Stelle, auch über den Turnunterricht Bericht zu erstatten, und zwar, von welchem Lehrer, in welchen Stunden, auf welchem Platze, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge derselbe ertheilt wird. Berichte, in welchen diese Angaben fehlen, sind von den Herren Superintendenten zur Vervollständigung zurückzuweisen.

P. [Zur Dr. Baltzer'schen Angelegenheit.] Am Vormittage des Dreikönigenfestes ist in der Domstraße Angesichts der Vorübergehenden ein Ereigniß vorgekommen, das großes Aufsehen gemacht und tiefen Unwillen hervorgerufen hat. Es ist nämlich an dem genannten Feste und während der Octav bei den Katholiken die Sitte, daß ein Pfarrgeistlicher mit anderm Personal in die Häuser der Gemeinde geht, dieselben einsegnet und ihren Bewohnern den Frieden des erschienenen Welterlösers ankündigt. Dieses geschieht auch alljährlich auf dem hiesigen Dom, und zwar, wie wir erfahren, in der Art, daß Einer der Domherren sich als Friedensbringer in die Curien sämmtlicher Mitbrüder begiebt. Es war aber diesmal der Domprediger Dr. Künzer, der die sinnvolle und schöne Handlung zu vollziehen hatte. — Wie denn nun? — Man höre, Als Dr. Künzer in Begleitung mehrerer Kirchendiener und Chorknaben bis zu der Curie des Domscholasticus Nr. 5 gekommen war, wo der Diener schon bei geöffneter Thür den Zug erwartete; da traten auch, wie herkömmlich, die vorangehenden Chorknaben mit dem Rauchfaß, nichts Arges ahnend, in den Hausflur der Curie des Domscholasticus Dr. Baltzer wirklich ein, mußten dann aber, weil Dr. Künzer hier vorbeiging, unverrichteter Sache wieder herauskommen, um in die folgende Curie einzutreten. Dies ist das Factum. Ich erlasse mir, auch nur ein einziges Wort mehr darüber zu sagen.

—* [Sonntags-Vorlesung.] Vor einem sehr zahlreichen Auditorium sprach gestern Herr Med.-Rath Prof. Dr. Haeser über Salerno, das er aus eigener Anschauung kennt. Nach einer Skizze seiner Reise gab er einen kurzen historischen Abriß über die Vergangenheit dieses einst so berühmten Ortes. Von den Doriern gegründet, nahm er Theil an der Blüthezeit Griechenlands, wurde dann ein militärischer Posten römischer Legionen, in der Kaiserzeit ein beliebter Aufenthalt der vornehmen Familien Roms, verfiel dann, hob sich allmählich wieder unter den Gothen und Longobarden, und gelangte durch den Einfluß der Benedictiner in dem benachbarten Monte Casino vorzugsweise begünstigt, durch normannische Fürsten und hohenstaufische Kaiser frühzeitig zur höchsten Entwickelung. So wurde die salernitanische Schule der Centralpunkt medizinischer Bildung, indem sie den Uebergang vermittelte zwischen der altgriechisch-klassischen und der scholastisch-mittelalterlichen Medizin, den hippokratischen Geist bewahrend, so daß der Ort mit Recht Jahrhunderte hindurch civitas hippocratica genannt wurde. Die Glanzepoche, während welcher Tausende von Schülern und berühmte Lehrer jedes Glaubens in Salerno thätig waren, dauerte kaum 200 Jahre. Der Einfluß der arabischen medizinischen Wissenschaften, mehr aber noch das Aufblühen anderer italienischer Universitäten, wie namentlich Bologna, Pavia, Padua, sowie die Zulassung von untüchtigen Lehrern beförderten den Verfall jenes ruhmwürdigen Sitzes medizinischer Bildung, bis Napoleon I. 1811 selbst den Namen der Schule strich. Gegenwärtig ist das imposante Gebäude, worin der Unterricht ertheilt wurde, noch erhalten, und zeugt sowohl dieses als die Cathedrale mit ihren vielfachen Grabmonumenten von der einstigen Bedeutung, welche Salerno als 1000jährige Bildungsstätte für die Wissenschaft hatte. Einige Proben aus dem regimen salernit. in der gelungenen poetischen Uebertragung eines kölner Arztes und Andeutungen über die noch vorhandenen literarischen Schätze ließen auf das rege wissenschaftliche Leben an der Anstalt schließen. Der populär gehaltene Vortrag wurde von der Zuhörerschaft mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

** [Theatralisches.] In den nächsten Tagen trifft Offenbach aus Paris hier ein, und wie man hört, wird diese Gelegenheit zur Aufführung einer seiner Operetten (vermuthlich doch wohl auch unter seiner Direction) benutzt werden, die hier ja auch mit ganz besonderem Succeß gegeben wurden. Namentlich ist es der „Orpheus" (derselbe hat vor Kurzem in Paris die 400ste Vorstellung erlebt), der von Breslau aus seinen Siegeslauf über die deutschen Bühnen eröffnet hat, und den wir daher auch als am passendsten für diese Gelegenheit empfehlen möchten. — Das in der jüngsten Zeit durch Krankheiten stark heimgesuchte Kunstpersonal beginnt wieder zur Genesung zurückzukehren, und wird die Aufführung der „Vineta" voraussichtlich am Donnerstag stattfinden. — Eine zweite neue Oper, von der viel Rühmliches erzählt wird, „La Réole", Text von der Birch-Pfeiffer, Musik von dem Kapellmeister Schmidt, ist bereits so weit vorbereitet, daß die erste Aufführung schon für den 22. d. M. zu erwarten steht.

[Postalisches.] Die in einer früheren Notiz bereits von uns angedeutete Beschleunigung der mit dem Tagespersonenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn aus Berlin ankommenden Postgegenstände ist seit dem 2. d. M. thatsächlich zur Ausführung gekommen. Zwei Beamte begeben sich nämlich täglich, außer Sonntags, mit dem gegen 8 Uhr Früh von hier abgehenden berliner Zuge nach Bunzlau und warten dort den aus Berlin abgelassenen Personenzug ab, der um 2 Uhr einzutreffen pflegt, worauf sie im Postwagen während der Fahrt hierher die technischen Vorarbeiten derartig fördern, daß bald nach der Ankunft nicht allein die Briefschaften für die abholenden Korrespondenten ausgegeben, sondern auch sehr rasch die Briefträger abgefertigt werden können, welche diese Korrespondenz noch an demselben Abend zu bestellen haben. Es ist diese Einrichtung, von der bis jetzt nur in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht wird, eine höchst kostspielige und daher doppelt annerkennenswerth, zumal sie nur die äußerste Beschleunigung der eingehenden Briefschaften im Auge hat. Aber nicht allein diese werden in der Bestellung gefördert, sondern es kommen jetzt sogar auch noch die Geldscheine und Packetadressen von dem betreffenden Zuge an demselben Abend für die abholenden Korrespondenten zur Ausgabe, was wohl ein beredtes Zeugniß von den unausgesetzten Bemühungen der Postverwaltung ablegt, dem Publikum in jeder Beziehung entgegen zu kommmen und seinen Interessen zu dienen. Je nach der früheren oder späteren Ankunft des berliner Zuges kommen die Briefschaften schon um 7 Uhr oder 6¾ Uhr Abends zur Ausgabe.

e. f. [Oder-Hafen in Breslau.] Das bereits früher beregte Hafen-Projekt oberhalb der Schleusen hat vielseitigen Beifall gefunden, und es wollen die Schiffer deshalb mit der Oder-Regulirungs-Gesellschaft in Verbindung treten. Mit diesem Hafenprojekt steht ein anderes im Zusammenhang, nämlich das der Schiffbarmachung des Oderarmes, genannt die alte Oder, sowie die Schleusen-Anlegung beim Anfange dieses, resp. Kanals. Hieraus würde der bedeutende Vortheil entstehen, daß die Schiffe, welche weitere Ziele haben als Breslau, nicht nöthig hätten, vor den hiesigen Schleusen oft Wochen lang müßig zu liegen, und demzufolge schneller ans Ziel gelangen würden. — (Würde denn die Wassermasse der Oder ausreichen, auch den Hauptstrom und den Kanal gleichzeitig und ausreichend zu speisen, so daß beide zu jeder Zeit schiffbar wären? — D. Red.)

=bb= [Von der Oder.] Das Niveau des Stromes ist von gestern zu heut im Steigen begriffen. Heut Mittag 1 Uhr zeigte der Oberpegel 15 Fuß 7 Zoll. In Brieg war gestern Eisgang, und ist die Oder von dort nach hier frei. Wir berichteten neulich über ein Schiff, das bei Lanisch in Gefahr stand, vom Eise zertrümmert zu werden; dasselbe ist mit Aufwand vieler Arbeitskräfte nach der Ecke des Dammes zwischen Steine und Lanisch gebracht worden, so daß es jetzt ohne alle Gefahr steht. Am gestrigen Tage hat das Eis am Strauchwehr gestanden, ist indeß heut Morgen 8 Uhr in die alte Oder gegangen.

—* [Feuersgefahr.] Heute nach Mitternacht gewahrte der in der Siebenhubenerstraße stationirte Nachtwächter an einem Fenster der H'schen Wagenbauanstalt eine ihm verdächtig scheinende Helle und gelangte bald zu der Gewißheit, daß im Innern Feuer ausgebrochen sei. Er weckte sofort die Hausbewohner, und es zeigte sich wirklich, daß eine Schraubenmaschine und dadurch der Fußboden in Brand gerathen war; doch gelang es, ohne Requisition der Feuerwehr jede Gefahr zu beseitigen.

—* [Spieler-Gesellschaft.] Das Hazardspiel hat neulich einem hiesigen Beamten empfindliche Opfer abgefordert. Am 6. d. M. ließ sich derselbe in einer Restauration von einem Barbier zu einem Spielchen verleiten. Man würfelte anfänglich um geringe Beträge, etwa um den Grog, welcher in starken Partionen aufgetragen wurde. Bald gesellten sich noch zwei Individuen hinzu, welche der Polizei als gewerbsmäßige Hazardspieler bekannt sind. Es wurde ein „Tempelchen" gezeichnet und 1 Frdor. Bank gelegt. Das Spiel bewegte sich einige Zeit in bescheidenen Grenzen, dann wurde bis zu der Höhe von 1 und mehreren Thalern pointirt. Einigemale gewann der erwähnte Beamte, aber später wandte sich das Glück von ihm ab, und er verlor 125 Thlr., die er in Kassenscheinen bei sich führte. Gegen die Spielergesellschaft und den Inhaber des Restaurations-Lokales ist die Untersuchung eingeleitet.

=bb= [Grober Exceß.] In einem Lokale auf der Junkernstraße kam es zwischen gewissen Individuen und dem Wirthe zu einem Streit, in dem letzterer die ersteren von seinem Grundstück verwies. Bei dem stattgehabten Handgemenge vertheidigten sich die Bummler mit Messern, und erhielt hierbei der Haushälter mehrere Stichwunden. Es fanden mehrere Verhaftungen statt. — Ein in der Rosengasse wohnender Mann gerieth in seiner Trunkenheit mit seiner Umgebung in Streit, wobei er mit einem Messer seinem eigenen Stiefsohn im Kopfe eine Wunde beibrachte.

†† **Grünberg,** 12. Jan. [Jubelfeier.] Am 3. Februar d. J. dem Tage, an welchem der hochselige König Friedrich Wilhelm III. vor 50 Jahren den Aufruf an sein Volk ergehen ließ, mit ihm das Vaterland von dem übermüthigen Feinde zu befreien, wird in hiesiger Stadt ein allgemeines Erinnerungsfest veranstaltet werden, an welchem nicht nur alle hier wohnhaften alten Krieger ohne Unterschied, ob von der Linie oder Landwehr, ob Freiwilliger oder Cantonist, sondern auch alle diejenigen Vaterlandsfreunde Theil nehmen sollen, welche jener großen Zeit der Wiedererhebung Preußens eine dankbare Erinnerung bewahren. An die Spitze dieses patriotischen Unternehmens haben sich gestellt der Stadtverordneten-Vorsteher Director a. D. Jachtmann, Justizrath und Stadtsyndikus Neumann, Rittmeister a. D. Seidel, alle drei Kampfgenossen jener Zeit, und Destillateur Ph. Wronsky. Da die Jubelfeier eine allgemeine wird, so steht eine großartige Betheiligung zu erwarten, welche ein sprechendes Zeugniß dafür ablegen wird, daß unter den auch augenblicklich herrschenden politischen Wirren im preußischen Volke die angestammte Liebe und Hingebung zu unserem Königshause dieselbe geblieben und sie auch jetzt noch ebenso unerschütterlich fest in dem Herzen jedes Preußen wohne, wie zu damaliger Zeit, wo König und Volk durch der Liebe Band umschlungen den Sieg errangen.

† **Grünberg,** 12. Januar. [Nationalfond. — Adressen.] In der polizeilichen Untersuchungssache wegen des Sammelns für den Nationalfond wird nun auch noch das Appellationsgericht in Glogau seine Ansicht über die Giltigkeit der liegnitzer Regierungs-Polizei-Verordnung in zu erlassender Entscheidung auszusprechen haben, da die Polizei-Anwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Polizeirichters das Rechtsmittel des Rekurses eingelegt hat. — Die Adressenmacherei nimmt hierorts kein Ende. Nachdem sowohl eine Loyalitätsadresse der Conservativen und eine Zustimmungsadresse an das Haus der Abgeordneten an Ort und Stelle gebracht resp. abgesandt worden, beginnt ein abermaliges Sammeln von Unterschriften gleich zu 2 Adressen, von denen die eine an den Ministerpräsidenten v. Bismarck und die andere an das Abgeordnetenhaus gerichtet ist und nach beiden Seiten hin Versöhnung und Nachgeben bezweckt. Obgleich diese Adressen von einer allgemeinen beliebten und angesehensten Persönlichkeit ausgehen, die sich in communaler Beziehung schon so mannichfache Verdienste erworben, werden denselben die Unterschriften doch sehr spärlich zugebracht, und wir glauben, daß es ihnen wie der Loyalitätsadresse gehen wird, die es hierorts bis zu 53 Unterschriften mit Mühe, Anstrengung und Fälschungen gebracht hatte, denn die Adresse an das Abgeordnetenhaus nimmt demselben gegenüber mehr einen tadelnden Charakter an, den Niemand für gerechtfertigt halten kann, und die Adresse an den Ministerpräsidenten empfiehlt demselben nur ein thatsächliches, wenn auch nicht gesetzliches Herabgehen auf 2jährige Dienstzeit, allgemeines Köpfschütteln hervor bringt.

N. **Liegnitz,** 12. Jan. [Tages-Chronik.] Noch immer können hier sehr viele Mitglieder der Fortschrittspartei es nicht verwinden: daß sie keinen Hund aus dem Ofen zu locken hätten, da doch Faust, der sicher zur Fortschrittspartei gehörte, einen Hund hinter dem Ofen hervorlockte, und was für einen Hund Es ist zwar schon versucht worden, wenn auch privatim, dem schönen Ausspruche eine mildere Bedeutung zu geben: daß damit eigentlich nur die Leute gemeint seien, die nichts zu verlieren hätten, vor allen die catilinarischen Existenzen; aber wir wissen das sehr wohl zu würdigen. Ja, die Zeitungsschreiber machen stets das Uebel ärger und sind die Feinde jeder gedeihlichen Entwickelung. Wir Liegnitzer sind zwar an Extravaganzen gewöhnt. Verflossenen Sonnabend gab Bilse im Saale des Schießhauses mit ausgewähltem Programm das Abschiedsconcert seines Sohnes, der zu seiner Vervollkommnung nach Leipzig geht. Das Concert wurde mit einer neuen Ouverture von Gade, „Hamlet", eröffnet, einer Composition, die Shakespeare'schen Geist athmete und mit Meisterschaft ausgeführt wurde. Hierauf hatten wir das Vergnügen, den ausgezeichneten Virtuosen auf dem Waldhorn, Herrn Kammermusiker Klotz, zu hören, dessen Leistungen sich allgemeinen Beifall errangen. Gleich vorzüglich im stärksten forte als im leise, wie hingehauchten, piano konnten wir nur seine virtuose Meisterschaft auf diesem Instrumente bewundern. Unseres wackeren Bilse Sohn geigte einige Sätze aus einem David'schen Concerte exact und rein, die Vater und Sohn Ehre machten, und Frl. Meta Sprotte zeigte uns wieder einmal ihre Fertigkeit auf dem Pianoforte in einem Mendelssohn'schen Concerte. Mit der Sinfonie Nr. 4 von Robert Schumann wurde der genußvolle Abend beschlossen, der uns wieder einmal den Werth unseres Bilse und seinen wohlverdienten Ruf klar vor Augen führte. In künstlerischer Beziehung bietet uns jetzt nur die musikalische Seite Genuß, denn unsere Bühne wird, scheint es, erst mit dem Carneval eröffnet werden, wenn das Glück gut und Herr Director Schiemang gnädig ist. Wir sind zwar schon seit längerer Zeit gewöhnt, an unsere Bühne keinerlei Ansprüche, selbst sehr bescheidener Art, zu machen, und möchten zur Warnung für jeden Eintretenden über den Eingang des Theaters Dante's Worte schreiben: Lasset alle Hoffnung fahren. In unserem städtischen Leben hat sich in diesem Jahre sonst auch keine besondere Bewegung gezeigt. Die Stadt schwillt immer weiter und breiter aus ihren Ringmauern heraus, nur der Goldberger-Thorthurm erwartet immer noch sehnlich die Bestätigung seines Todesurtheils. — Unser Handwerkerverein zählt bereits viertehalbhundert Mitglieder, entwickelt sich also gedeihlich weiter. Er hat den Weg der Fortbildung im Sinne der Zeit beschritten, deshalb dieses frische Leben und der Anklang, den er allseitig findet. Natürlich ist auch dieser Verein gewissen Leuten ein Greuel, dessen baldige Beseitigung sie wünschen.

Warmbrunn, 12. Januar. Die Ueberschrift eines Badeortes wie W. mitten im Winter ist: menschenleere Oede. Das herrschaftliche Schloß, welches mit Recht zu den vorzüglichsten in der Provinz gerechnet zu werden verdient, ist ein Muster einsamer Verlassenheit. Die geschmackvolle Gallerie mit ihrer Ueberschrift: „Zum Vergnügen der Badegäste," diente Jahrzehende lang die eine Hälfte als Liebhaber-Theater, die andere als Sammelplatz sonntäglicher Geselligkeit und heiterer Musik-Belustigungen, besonders bei lockender Schlittenbahn, für die feinste Gesellschaft der weitesten Umgegend. Jetzt — kein Spurchen mehr davon. Die Bibliothek mit ihren 50,000 Bänden und sonstigen Sammlungen jetzt schwerlich selbst ein Tanzplatz für Mäuse. Die das ganze südwestliche Hochgebirge sammt angrendem Böhmen versorgende Apotheke nicht ohne Bieter, aber bis heute wohl ohne Käufer. Die Stelle des Schloß-Hauptmanns in Erdmannsdorf, eine sammetweiche Sinecure, ist unbesetzt geblieben.

E. a. w. P.

—ch— **Frankenstein,** 13. Jan. [Tageschronik.] Gestern Abends kam der Herr Abgeordnete Winkelmann von seinem Gute hier an, um seine Weiterreise nach Berlin anzutreten. In Rauer's Hotel, wo der verehrte Gast eingekehrt war, versammelte sich alsbald eine Anzahl von Wahlmännern und Urwählern, um demselben eine mit 1000 Unterschriften bedeckte Dankadresse an das Abgeordnetenhaus zu überreichen. Diese wurde von Herrn Winkelmann aus den Händen des Vorsitzenden des hiesigen Wahlvereins entgegengenommen und noch verweilte man ein paar Stunden im traulichen, geselligen Kreise. — Unser zweiter Abgeordnete, Herr Berndt aus Gallenau, ist schon seit einigen Wochen durch ein altes Gichtübel an's Bett gefesselt, und es soll leider wenig Aussicht vorhanden sein, ihn bei den bevorstehenden Kammerverhandlungen betheiligt zu sehen.

=g= **Kosel,** 13. Jan. Gestern Nachmittags brannte in Miedar hiesigen Kreises das Wohn- und Stallgebäude des Bauer Kubitzky bis auf die Wände ab. Das abgebrannte Gebäude war nicht versichert.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz Am 12ten d. M., Nachmittags, hat ein Tischlerlehrling dadurch den Tod gefunden, daß er sich nicht weit von der rauschwalder Chaussee auf die Schienen geworfen, als der sächsische Zug vorüberfuhr. Der Zugführer winkte ihm noch, sich zu entfernen, doch in dem Augenblicke warf er sich auf die Schienen und wurde ihm der Kopf weggerissen. — Am Tage vorher wurde ein Bauerknabe aus Deutsch-Ossig, welcher ruhig vor der Müllerschen Brauerei in der Jakobs-Straße stand, von einem Burschen, wie solche die Fremden auf dem Bahnhof mit Anbieten ihrer Dienste belästigen, in Wortwechsel verwickelt und in Folge desselben von diesem mit zwei Messerstichen verwundet, von denen der eine ihm ins Genick, der andere in den Unterleib versetzt wurde. Derselbe liegt im hiesigen Krankenhause lebensgefährlich darnieder.

† Sagan. Der „Niederschl. Ztg." wird von hier berichtet: Unser Bürgermeister Schneider, als Abgeordneter der Fraktion Bockum-Dolffs angehörig, hat bekanntlich vor einiger Zeit die sogenannte Loyalitäts-Adresse unserer Feudalen confiscirt, weil auf derselben der Name des Druckers und der Druckort nicht angegeben waren. Wegen dieses Vorfalls ist er von der königlichen Regierung zu Liegnitz in eine Ordnungsstrafe von dreißig Thalern genommen. Gleichzeitig hat man ihn seines Amtes als Polizei-Anwalt enthoben. — Vor einigen Tagen ist ein Bauer aus Polnisch-Machen bei Sagan in der Gegend von Görlitz von einem unbekannten Manne, der ihm sein Geld absorderte, aber solches nicht erhielt, durch einen Schuß verletzt worden. Die Kugel, welche in der Magengegend von einem metallnen Gegenstande abprallte, hat eine so erhebliche Contusion verursacht, daß der Verletzte bedenklich krank darnieder liegt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 11. Jan. [Feldzugsplan.] Gestern und vorgestern fanden hier Berathungen der polnischen Landtags-Abgeordneten statt, an denen auch Delegirte aus den meisten Kreisen der Provinz Theil nahmen. Zweck der Berathungen war die Feststellung des Operations-Planes des sogenannten polnischen Landtags-Clubs für die beginnende Landtags-Session. Allgemein wurde auf die Nothwendigkeit einer größeren Thätigkeit des Clubs für das Interesse der polnischen Sache hingewiesen und den Mitgliedern die regste Betheiligung an den Berathungen des Landtages zur dringenden Pflicht gemacht. Die mit großer Lebhaftigkeit geführten Debatten betrafen hauptsächlich zwei Gegenstände: 1) das Verhältniß des polnischen Landtags-Clubs zur deutschen Fortschritts-Partei, 2) die im Interesse der polnischen Nationalsache im Abgeordnetenhause zu stellenden Anträge. In Bezug auf ersteren Gegenstand wurde eine engere Verbindung mit der deutschen Fortschritts-Partei entschieden abgelehnt und beschlossen, nur in der Opposition gegen das Ministerium mit jener Partei gemeinschaftliche Sache zu machen. Unter den beschlossenen Anträgen des Clubs befindet sich auch der in der vorletzten Session vom Abg. v. Niegolewski gestellte Antrag wegen Herstellung der territorialen Einheit der ehemals polnischen Landestheile zum Zweck eines ungehinderten Handelsverkehrs auf Grund des wiener Tractates. (Ostſ.-Z.)

Posen, 12. Jan. [Zur Tageschronik.] Gestern Früh wurde von den Sängern unseres Turnvereins unserem scheidenden Oberpräsidenten, Hrn. v. Bonin, ein Abschiedsständchen gebracht. Der Vorsitzende des Vereins, Hr. Rechtsanwalt Pilet, hob in einer Anrede die Verdienste des Hrn. Oberpräsidenten um das Turnwesen hervor; dieser sprach in gerührten Worten seinen Dank für diese Anerkennung aus. Vormittags erschien beim Hrn. Oberpräsidenten eine Deputation des Rettungs-Vereins, und Abends wurde demselben vom allgemeinen Männer-Gesangverein ein Städchen gebracht. — Am 9. und 10. d. Mts. fand eine Treibjagd in Otusz bei Buk statt, auf welcher 262 Hasen und 2 Füchse erlegt wurden — ein in hiesiger Provinz und in diesem Jahre seltenes Resultat. — Die heitere Jagdgesellschaft gedachte auch der armen Familie hiesiger Stadt, die sich kürzlich und auf einmal um drei Köpfe vermehrte und sammelte unter sich 11 Thlr. 10 Sgr. für dieselbe. — Am 11. Februar steht in Wreschen ein Termin an, zu welchem von dem dortigen Kreisgerichte 212 Personen wegen gesetzwidrigen Verlassens der preußischen Lande, um sich dem Militärdienste zu entziehen, vorgeladen werden. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 13. Jan. [Schwurgericht. 6. Sitzung.] Vertheidiger die Herren Gerichts-Assessoren Nowack und Kletschke. Die Lehre von der Association der Kräfte und Theilung der Arbeit ist gegenwärtig überall so sehr anerkannt, daß es nicht Wunder nimmt, wenn sie auch die Diebe praktisch ausbeuten, selbst bei diesen jedoch muß Ehrlichkeit unter einander die Grundlage der Association sein, wenn das Geschäft gedeihen soll. — Der frühere Tagearbeiter Gottlieb Hanke, ein bisher unbestrafter Mensch, stand bis zum Herbst v. J. bei dem Obsthändler F., Graben Nr. 18, in Diensten. Es war natürlich, daß er mit der Lage und Beschaffenheit der Wohnung, so wie mit dem Orte bekannt wurde, wo sein Dienstherr Geld aufzubewahren pflegte. Die Wohnung liegt zu ebener Erde und ist vom Hausflur aus nur durch eine Küche zugänglich, da eine vom ersteren direkt in das Wohnzimmer führende Thür wohlweislich verriegelt und mit einem großen Schrank verstellt ist.

Als Hanke seinen Dienst bei dem Obsthändler F. verlassen hatte, zog er mit dem schon mehrfach bestraften früheren Tapezirer-Gehilfen Grosser zusammen auf Schlafstelle. Hier brachte Hanke seine Lokalkenntnisse in der F'schen Wohnung an den besten Mann, und beide beschlossen, dort einen Diebstahl auszuführen, aber auch noch die Unterstützung des in derlei Dingen sehr bewanderten, auch mehrfach bestraften Tagearbeiters Neumann in Anspruch zu nehmen. Grosser verschaffte sich drei Dietriche und nach abgehaltenem Kriegsrathe wurden die ersten Operationen begonnen. Am 9. October Vormittags revidirten Hanke und Grosser den Neumarkt und überzeugten sich, daß F. dort bei seinem Obsthandel alle Hände voll zu thun hatte. Zu größerer Sicherheit ging Hanke noch an seinen früheren Dienstherrn heran und unterhielt sich mit dem Nichts ahnenden aufs liebenswürdigste. Inzwischen war auch Neumann nicht müßig geblieben, sondern hatte mittelst einer Schleichpatrouille ausgekundschaftet, daß auch Frau F. nicht zu Hause sei. Kaum hatte er dies Grosser mitgetheilt, als sich dieser in die Wohnung begab und dort seine Dietriche versuchte. Zum Glücke paßte keiner und Grosser vertagte das Unternehmen, bis er erst an dem einen Nachschlüssel die geeigneten Veränderungen vorgenommen haben würde.

Das war übrigens bald geschehen und man verabredete sich auf den folgenden Tag. Nachdem man sich da in den Morgenstunden auf der Ohlauerstraße getroffen hatte, wurde Neumann nach dem Graben zur Recognoscirung geschickt. Wiederum waren die F.schen Eheleute nicht zu Hause, eine dortige Hausbewohnerin theilte sogar dem Späher mit, sie wären auf dem Markte.

Diese letztere Begegnung machte indeß Neumann vorsichtiger, er entfernte sich aus dem Hause, aber nur, um nach etwa einer halben Stunde wiederzukehren. Auch jetzt von derselben Hausbewohnerin betroffen und zur Rede gestellt, antwortete er aber ganz ruhig, er müsse auf Frau F. warten, die bald nach Hause kommen würde, und setzte sich zur Bestätigung seiner Worte ohne Weiteres auf einer Treppe, nachdem sich die Fragerin entfernt hatte, auch den beiden Gehilfen das verabredete Zeichen gegeben war. Nach der Anweisung des letzten mußte er vor dem Hause Wache halten, während sie hineintraten. Bald darauf kamen sie aber zu ihm hinaus und forderten ihn auf, nunmehr auch im Flure aufzupassen, und als er dem Folge leistete und eintrat, entfernten sie sich schleunig: sie hatten den Diebstahl schon verübt; ihr aufmerksamer Helfer hatte das Nachsehen.

Als F. in seine Wohnung gegen Mittag zurückkehrte, war die Küchenthür unverschlossen und aus der Wohnung waren aus verschiedenen Behältnissen etwa 15 Sgr. und eine Taschenuhr im Werthe von 5 Thalern fehlten. Der Verdacht der Bestohlenen lenkte sich sofort auf Hanke und nach einigen Tagen wurden alle drei Diebe ergriffen, natürlich, ohne daß man noch irgend etwas von dem gestohlenen Gute bei ihnen vorfand. Sie waren auch bald geständig, nur daß Grosser den Hanke der Ausführung des Diebstahls bezichtigt, Hanke und Neumann aber ihn. Letzterer war übrigens bei Theilung der Beute leer ausgegangen.

Dieser Sachverhalt wird denn auch in der heutigen Verhandlung bestätigt, und die drei Genossen werden, Grosser wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus, Hanke und Neumann wegen Theilnahme daran unter mildernden Umständen jeder zu 2 Jahren Zuchthaus u. s. w. verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** Eine, der Feder eines Richters entnommene Besprechung des Staats-Ministerialbeschlusses über die Veröffentlichung gerichtlicher Bekanntmachungen in der „B. u. H. Zeitung“, welche alle die Fälle aufzählt, in denen frühere Gesetze bereits Feststellungen getroffen haben, und welche überhaupt die Rechtsgiltigkeit dieses Beschlusses, so wie eine mögliche rückwirkende Kraft auf die bereits am 1. Dezember bestimmte Wahl der Blätter von Seiten der Gerichte bezweifelt, schließt mit folgendem Satze: selbst bei Bejahung der Rechtsgiltigkeitsfrage wird der mehrgedachte Staatsministerialbeschluß nur auf die gerichtlichen Bekanntmachungen in Concursprozessen, im erbschaftlichen Liquidations-Prozeßverfahren und in nothwendigen Subhastationssachen, auf die Aufgebote von Depositalmassen und von Spezialmassen aus Subhastationskaufgeldern, auf Edictalladungen in Criminalsachen, auf Bekanntmachungen neu angelegter Hypothekenbücher und auf die ebengedachten, die Einrichtung und den Geschäftsbetrieb eines Gerichts betreffenden Bekanntmachungen zur Anwendung kommen. Den hierdurch in ihren Interessen bedrohten Personen muß es überlassen bleiben, bei den zuständigen Ministerien des Handels und der Justiz eine Zurücknahme oder doch eine erleichternde Modification des Staatsministerialbeschlusses vom 13. Dezember v. J. nachzusuchen.

† **Breslau,** 13. Jan. [Börse.] Die Stimmung war flau und die Course rückgängig. Banknoten 88¾, National-Anleihe 72 bezahlt und Br., Credit 100½—⅜. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger 136¼ Geld, Oberschlesische 163¾—164½, Neisser 83¾, Tarnowitzer 62¾ bezahlt und Br., Koseler 65¾. Fonds matt.

Breslau, 13. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 8½—9½ Thlr., mittle 11⅓ bis 12½ Thlr., feine 13¾—14⅔ Thlr., hochfeine 15⅙—15¾ Thlr. Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 7½—9 Thlr., mittle 10½—13 Thlr., feine 15—17½ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; gek. — Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 42¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 42¼ Thlr. Gld., März-April 42¼ Thlr. Br., April-Mai 42¾—43 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 43 Thlr. Gld. Hafer pr. Januar 20½ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Gld.

Rüböl animirt; gek. — — Ctr.; loco 14⅚ Thlr. bezahlt, pr. Januar 14¾ Thlr. Br., Januar-Februar 14½ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 14½ Thlr. Br., April-Mai 14¼—⅓ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus wenig matter; gek. 12,000 Quart; loco 13⅞ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 13¾ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 13⅚ Thlr. Gld., März-April 14 Thlr. Br., April-Mai $14^{7}/_{24}$—14⅓ Thlr bezahlt, Mai-Juni 14¾ Thlr. Gld., und Br., Juni-Juli $15^{5}/_{12}$—15 Thlr. bezahlt, Juli-August 15¼ Thlr. Gld., August-September — —.

Zink W. H. 5⅙ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

× **Breslau,** 12. Jan. [General-Versammlung des Vereins für Stolze's Stenographie pro Januar.] Nach Aufnahme mehrerer Personen in den Verein, welche aus dem z. Z. beendigten Lehrkursus des Herrn Adam die nöthige Fertigkeit in der Stenographie gewonnen hatten, meldete derselbe den Beginn eines neuen Kursus auf den 12. Januar. — Die dem Verein eingesandten neuen Zeitschriften, als die humoristische „Botenfrau vom Harz“, die „Warte“, letztere das Organ vom Bunde der „geflügelten Feder“ und der berliner Almanach für Stenographen pro 1863 wurden angekauft. Zur halbjährlichen Revision der Vereinskasse, welche Herr Kunzendorf führt, wurden die Mitglieder Friedrich und Pfeiffer gewählt.

Sprechsaal.

Zur General-Versammlung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

III.

Wer soll die Recht-Oder-Ufer-Eisenbahn bauen?

Es hat bis jetzt für den Bau der Recht-Oder-Ufer-Eisenbahn ein besonderes Comite bestanden, dessen Mitglieder zum Theil wohl bei der Verwaltung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn interessirt sind, das aber übrigens die Bahn zunächst als ein von der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn unabhängiges Unternehmen zu Stande zu bringen hoffte, wohingegen, wenn nicht eine Fusion, so doch eine gemeinsame Betriebs-Leitung für beide Bahnen für später in Aussicht genommen war.

Diese Inangriffnahme der Angelegenheit entsprach den Verhältnissen, unter denen das Comite (wohl vor länger als Jahresfrist) seine Arbeiten begann. Die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn gab damals noch schwache Aussichten auf Rentabilität, und ein Unternehmen, noch dazu von solcher Ausdehnung, welches seitens ihrer Gesellschaft unternommen worden wäre, konnte wegen der naheliegenden Besorgniß, es könnte in eine gewisse Solidarität mit den Calamitäten der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn verwickelt werden, auf Anklang nicht sehr rechnen.

Die Verkehrs-Ergebnisse des Jahres 1862 lassen die Verhältnisse der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in einem wesentlich bessern Lichte erscheinen. Wirft man jetzt einen Blick auf die gesammte Betriebs-Zeit der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß schon die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn an sich ein lebensfähiges, einer angemessenen Rente täglich mehr und mehr sich näherndes Institut ist.

Das erste volle Betriebsjahr, 1859, brachte ein Deficit von 5000 Thlr., welches noch an der Rücklage zum Reserve-Fonds (25,000 Thlr.) fehlte, also	5000 Thlr.
Das Jahr 1860 ließ hingegen nach Bedeckung des Reserve-Fonds zur Dividende übrig	10,000 „
Das Jahr 1861 desgleichen	21,000 „
Das Jahr 1862 desgleichen nach den eingezogenen Nachrichten circa	58,000 „

Die Steigerung ist hiernach:

von 1859 zu 60: 15,000 Thlr. oder circa $^{6}/_{10}$ pCt.,
von 1860 zu 61: 11,000 Thlr. oder circa $^{4}/_{10}$ Cpt.,
von 1861 zu 62: 37,000 Thlr. oder circa $^{15}/_{10}$ pCt.,
durchschnittlich mithin über $^{8}/_{10}$ pCt.

Nehmen wir dafür nur eine Steigerung von durchschnittlich ⅔ pCt. von Jahr zu Jahr an, so wäre schon pro 1865 eine Dividende von 4 pCt. oder ein Actienwerth von 80 pCt in Aussicht zu nehmen, und rechnen wir für die bis dahin statthabende Minder-Rente circa 3 pCt. ab, so ergiebt sich als heutiger Werth der Actien 77 pCt. — Arbitriren wir nur einen Renten-Zuwachs von ½ pCt. jährlich im Durchschnitte der nächsten 6 Jahre, so haben wir für 1869 über 5 pCt. Rente und einen Actienwerth von 100 pCt. in Aussicht; rechnen wir für die 6 Jahre 10 pCt. Zinsverluste ab, so bleiben als heutiger Werth der Actien 90 pCt.

Man kann das Bedenken aussprechen, daß die Rentensteigerung ihre Gränzen haben müsse. Gewiß ist dies auch richtig; fast bei allen Bahnen nimmt die Rentensteigerung mit der Zeit etwas ab, weil der erhöhte Verkehr neue Anlage-Kapitalien fordert, wodurch die Ueberschüsse für die einzelne Actie sich mindern. Daß aber bis zu einer Rente von 5 pCt. derartige Umstände sich sehr bemerkbar machen sollten, ist in jetziger Zeit, wo mit Hilfe des Erneuerungs-Fonds wenigstens die Abnutzungen der Bahn, wenn auch nicht Erweiterungen, vorgesehen sind, kaum anzunehmen. Wenn aber die Actien der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn heute schon über 70 pCt. werth sind, und bei fortgesetzter Beachtung ihrer Verhältnisse diesen Werth auch an der Börse in kurzer Zeit mindestens erlangen müssen, wenn ferner als sicher anzunehmen ist, daß zu der Zeit, wo die Actien der Recht-Oder-Ufer-Eisenbahn mit ihrer Verzinsung auf den Betrieb angewiesen werden, die Rente der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn mindestens schon 3½ pCt. betragen wird, die Verzinsung eines zutretenden neuen Kapitals, selbst wenn eine Solidarität der Rente mit der der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn angenommen würde, keinen Abbruch durch dieselbe erleiden kann, so steht unsres Erachtens, sofern das Comite der Recht-Oder-Ufer-Eisenbahn seinen Bau nicht in nächster Zeit schon ermöglichen sollte, der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft wohl die finanzielle Kraft zur Seite, diesen Bau selbst noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen und mit Erfolg durchzuführen.

Wie dies geschehen könnte, darüber wollen wir in dem nächstfolgenden Artikel einen Vorschlag uns erlauben.

IV.

Finanz-Project zur Gewinnung des Baukapitals für die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Es wird angenommen, die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft baue die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn. Das Statut der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft hat dergleichen in § 1 (Namen und Zweck der Gesellschaft) und § 4 (Fonds der Gesellschaft) ausreichend vorgesehen.

Beim ausgedehnteren Baue von Kolonowska über Kreuzburg und Namslau nach Breslau werden erfordert 5,000,000 Thlr.

Die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Aktien stehen jetzt (auf Grund der Börsen-Annahme einer Rente von 2 pCt. pro 1862 und der vorläufig noch unsicheren Aussicht auf den Bau der Rechten-Oder-Ufer-Bahn) über 60 pCt.

Wenn die wirkliche Rente von circa 2⅓ pCt amtlich bekannt wird (und dies kann die Direktion vielleicht noch vor der General-Versammlung vom am 20. d. M. ermöglichen), wenn andererseits die Ausführbarkeit der Rechten-Oder-Ufer-Bahn im Publikum glaubhafter wird und näher tritt, so müssen unzweifelhaft die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Aktien auf ungefähr 70 pCt. steigen.

Eine Menge ganz ähnlicher Präcedenzfälle läßt dies mit Sicherheit erwarten.

Alsdann wird Folgendes von einer General-Versammlung genehmigt:

1) Die Gesellschaft beschließt eine Vermehrung des bisherigen Aktienkapitals auf das Dreifache, also von 2,500,000 Thlr. auf 7,500,000 Thlr.
2) Jeder Aktionär der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn kann auf jede alte Oppeln-Tarnowitzer Stammaktie (200 Thlr.) innerhalb einer gewissen peremtorischen Frist, die die Direktion bestimmt, zwei neue dergleichen zum Course von 70 pCt. fordern. — Jeder Zeichner beim bisherigen Comite der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn soll demnächst ebenso, so weit Aktien vorhanden bleiben, pro 140 Thlr. Zeichnung eine Stammaktie der neuen Emission mit dem Nennwerthe von 200 Thlr. innerhalb einer von der Direktion zu bestimmenden peremtorischen Frist fordern dürfen.
3) Die danach noch übrig bleibenden neuen Aktien werden an der Börse (nicht unter 70 pCt.) allmählich verkauft.
4) Der Coursverlust wird durch eine Prioritäts-Anleihe (von etwa 1 Mill. 500,000 Thlr.) zu 4½ pCt., nicht unter 97 ausgegeben, beglichen (welche unterzubringen bei einem Stammkapital von 7,500,000 Thlr. nicht schwer fallen kann). Die Amortisation beginnt nach 6 Jahren mit jährlich ½ pCt. und den ersparten Zinsen.
5) Bei der Rente gehen die neuen Aktien stets mit 1 pCt. den alten Aktien voran, bis daß die ersteren 6 pCt., die letzteren 5 pCt. ertragen; was danach vom Ueberschusse zur Vertheilung bleibt, gereicht zunächst den alten Aktien zur Completirung der Dividende bis auf ebenfalls 6 pCt. und an die ferneren Ueberschuß-Bestände haben sämmtliche alte und neue Aktien gleichen Anspruch.
6) Die Gesellschaft amortisirt von der Vollendung des Baues ab nach drei Jahren jährlich ein halb Procent des neuen Aktienkapitals unter Bezahlung des vollen Nennwerths, verwendet zu gleichem Zwecke auch die Zinsen der amortisirten Aktien bis auf Höhe von 5 pCt., wogegen die Mehrrente der amortisirten Aktien auf Grund dafür ausgereichter Genußscheine den Inhabern der letzteren zufällt. Die Amortisation ruht, oder wird angemessen beschränkt, wenn der den Stamm- und den neuen Aktien verbleibende Reinertrag nicht wenigstens 3 resp. 4 pCt. ist.
7) Wird auch der Bau ins Bergwerks-Revier beschlossen, so findet eine weitere Emission von 2,500,000 Thlr. neuer Stammaktien nach denselben Bedingungen statt; selbstredend erhält jeder Inhaber von alten Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Stammaktien von dieser weiteren Emission nur eine Aktie für jede alte.
8) Die neuen Aktien werden von den Aktionären der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft und von den ursprünglichen Zeichnern der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn an sieben auf die Bauzeit der neuen Bahn gleichmäßig vertheilten Terminen in Raten jede zu ⅐ (resp. 10 pCt.) bezahlt und von der Gesellschaft bis zum 1. Januar nach der Betriebseröffnung auf der neuen Bahn mit 4 pCt. der eingezahlten Baarsummen p. a. aus dem Baukapital selbst verzinst.

Die Ankäufer der von der Gesellschaft an die Börse gebrachten neuen Stammaktien bezahlen dieselben hingegen sogleich vollständig und erhalten bis zum vorgenannten 1. Januar 3½ pCt. Zinsen vom Nominalbetrage p. a. aus dem Baukapital vergütet.

** Tröstliche Aussichten für die Weber.

Aus der letzten Sitzung der schweidnitz-reichenbacher Handelskammer, welcher auch Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident beiwohnte, gehen uns sehr tröstliche Berichte über den Stand der dortigen Noth unter den Baumwollenwebern zu. Danach wäre eine solche, wie wir dies auch schon mehreremals wiederholt, im waldenburger Bezirke nicht vorhanden, da die dortigen Fabrikanten in ihrer Arbeitskraft fast gar keine Verminderung hätten eintreten lassen. So weit übrigens die gewöhnlicheren Beschäftigungen der Porzellan-Manufaktur die Arbeit ungewohnter Hände zulassen, könnten in den dort zahlreichen Porzellan-Fabriken noch viele Arbeiter Beschäftigung finden. Uns unerwarteter lauteten aber selbst aus dem reichenbacher Kreise die Berichte der Orts-Behörden so, daß auch dort nur wenige Weber vollständig feierten, und eigentlich nur die Barchentweber ohne Arbeit seien. Dabei wurde ein Etablissement namhaft gemacht, in welchem es noch an Arbeitern fehle. Dem widerspräche freilich die Bemerkung, daß, trotzdem in dem benachbarten waldenburger Bezirke täglich Arbeiter, oft 30 an Zahl, die aus dem reichenbacher Kreise kämen, Arbeit suchten. Man hoffe also, im Ganzen den Winter mit nur etwas gesteigerter Armen-Aushilfe durchzukommen, und vom Frühjahr ab ständen die hilfsweise eintretenden anderen Beschäftigungen den Webern wieder zu Gebote. Natürlich konnten nur die augenblicklichen Verhältnisse maßgebend sein, wenn man für jetzt die Bildung mildthätiger Comite's für unnöthig hielt. Uebrigens sollen Subsidien von Seiten der Regierung für den Fall plötzlich eintretender großer Noth in Aussicht gestellt worden sein. Wir erwarten noch ausführlichen Bericht unserer Correspondenten. Jedenfalls kann nicht angenommen werden, daß die Befragten als Selbstbetheiligte sich in Täuschung über ihre Zustände befinden sollten, und unsere vielfach angerufene Selbsthilfe der Fabrikanten hat der freudigsten Opferwilligkeit begegnet.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Kassel, 13. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung interpellirte Wippermann: ob die Wiederbesetzung des Ministeriums des Aeußern und des Finanzministeriums stattgefunden. Der Landtags-Commissar erwiderte: Mit den Finanzen sei Schnackenberg beauftragt; über die Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen sei noch nichts entschieden. Wippermann beantragte die Prüfung der Frage durch den Verfassungs-Ausschuß, was angenommen wurde. Desgleichen begründete Wippermann seinen Antrag wegen der Delegirten-Versammlung.

[Angekommen 7 Uhr 5 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Manchester, 11. Jan., Abends. Es coursiren hier Friedens-Nachrichten in Betreff der beiden kriegführenden Parteien Amerika's. Eine demokratische Versammlung zu New-Yersey hat Lincoln ersucht, den Sklavenstaaten, welche sie zu einer Friedens-Convention eingeladen, Waffenstillstand zu gewähren.

London, 11. Jan. Der „Observer“ sagt, daß es falsch sei, Napoleon habe seine Vermittelung in Amerika von neuem angeboten. Der Kaiser habe im Gegentheil Hrn. Dayton versichert, daß er sein Anerbieten nicht wiederholen werde. Stuart hat den Potomac überschritten, ist gegenwärtig in Maryland und geht auf Frederick los.

Marseille, 11. Jan. Der Papst hat den Liberalen, welche in Folge der kurzen Occupation dieser Stadt durch die Piemontesen im Jahre 1860 ausgewandert waren, die Rückkehr erlaubt.

Turin, 11. Jan. Der „Diritto“ bringt die Adresse der Actionspartei in Rom, welche Garibaldi die Präsidentschaft anbietet, welche dieser auch auch angenommen. Er räth den Römern, sich nur noch auf sich selbst zu verlassen. Die „Opinione“ erklärt, daß die finanzielle Lage in Turin gestatte, die Anleihe bis 1864 zu verschieben, und man nur die Autorisation der Kammern verlangen werde, sie bei günstigem Geldmarkte zu contrahiren.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Bruchmann.
Julius Schabon. [458]
Gleiwitz. Deutschehütte bei Antonienhütte.

Adolph Loewenthal.
Bertha Loewenthal, geb. **Liebrecht.**
Neuvermählte. [636]

Linna Horwitz, geb. **Landsberg**
Dr. med. **J. Horrwitz**
Neuvermählte. [649]
Breslau, 12. Januar 1863.

Unsere am 7. d. M. geschlossene eheliche Verbindung beehren wir uns lieben Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit anzuzeigen. [650]
Breslau, den 12. Januar 1863.
Gustav Haase.
Anna Haase, geb. **Koch.**

Am 11. d. M. entriß uns der Tod unser ehrenwerthes Mitglied den Handlungs-Commis Herrn **Julius Vertun.** Seine Hingebung und Liebe zum Verein hat ihm in dem Herzen eines Jeden seiner Collegen ein dauerndes liebevolles Andenken gesichert und indem wir sein Dahinscheiden aufrichtig betrauern, wünschen wir den tiefbetrübten Hinterbliebenen für den schmerzlichen Verlust ihres Sohnes und Bruders, göttlichen Trost und unserem geschiedenen theuren Freunde ewigen Frieden. [442]
Der Verein junger Kaufleute zu Bernstadt.

Heute Vormittags um 10 Uhr starb nach langen schweren Leiden meine gute liebe Frau **Franziska,** geb. **Schauinsland,** was ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung anzeige.
Leobschütz, den 12. Januar 1863. [443]
Koch, Rechtsanwalt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie v. Brauchitsch mit Hrn. Hauptm. v. Pallmenstein in Luxemburg, Frl. Elise Schneidewind mit Hrn. Lieut Carl v. Bloedau in Sondershausen, Freifrl. Bertha v. Kraue auf Brockhausen mit Hrn. Hauptm. v. Kleinsorgen.

Ehel. Verbindung: Hr. Hauptm. Heinr. v. Rosenzweig mit Frl. Elisabet v. Natzmer in Münster.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Jngen.-Lieut. und Lehrer an der Kriegsschule W. Richter zu Engers.

Todesfälle: Frau Ida v. Goerschen, geb. v. Pflugk, Rittergut Auligk, Hr. Ober-Lieut. Carl Slevogt in der Unionsarmee vor Frederiksborg.

Verlobung: Frl. Anna Scholz mit Hrn. August Scholz in Faulbrück.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Dr. med. Fiebig in Festenberg.

Todesfälle: Hr. Kreis-Steuer-Rendant George August Scholz im Alter von 91 J. zu Züllichau, Hr. Rittergutsbesitzer Franz von Wallhofen auf Trawnig, Frau Oberamtmann Tschoeltsch, geb. Weissig, im 77. Lebensjahre zu Rückersdorf bei Sprottau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 14. Jan. **Benefiz für Fräul. Albina Heintz.** Gastspiel des Herrn **Alexander Liebe.** Neu einstud.: **„Uriel Acosta."** Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Manasse Vanderstraten, Hr. Schlögel. Judith, Frl. Heintz. Ben-Jochai, Hr. Vaillant. De Silva, Hr. Hüvart. Rabbi ben Akiba, Hr. Weilenbeck. Uriel Acosta, Hr. Alex. Liebe. Esther, Frau Heinke. Ruben, Hr. Rohde. Joel, Hr. Tech. Baruch Spinoza, Frl. Hoppé. De Santos, Hr. Rieger.)

Donnerstag, den 15. Jan. Zum fünften Male: **„Vineta, oder: Am Meeresstrand."** Große romantische Oper mit Tanz in drei Akten. Volkssage nach Gerstäcker bearbeitet. Musik von Richard Wüerst.

Heiraths-Gesuch.

Ein Landwirth in den 30er Jahren, der ein jährliches Einkommen von ca. 2000 Thalern hat, sucht, aus Mangel an Damen-Bekanntschaft, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit einigem Vermögen. Hierauf reflectirende Damen wollen ihre Adressen mit Angabe ihrer Verhältnisse in der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre R. Z. 5 niederlegen. Strengste Discretion wird zugesichert. [426]

Handw.-Verein. Nach einem Abkommen mit dem Physiker Hrn. **Böttcher** werden Freitag den 16., Dinstag den 20. und Mittwoch den 21., Abends von 8 Uhr ab, **besondere Vorstellungen** für den Verein stattfinden. Billets sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten sowohl im Vereinslokal als im Magazin der vereinigten Schneidermeister, Schuhbrücke 8, in Empfang zu nehmen. [459]

Circus Suhr & Hüttemann.

Heute, Mittwoch den 14. Januar:
Große Vorstellung
der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik. [411]
Anfang 7 Uhr Abds. Näheres die Tageszettel.

Singacademie.

Heute Mittwoch keine Uebung.
Morgen Donnerstag Nachmittag 4 Uhr im Musiksaal der Universität **Probe** mit Orchester zu [462]
Hercules von Händel.

Tanz-Unterricht.

Der **2. Cursus** hat in meinen Cirkeln bereits seinen Anfang genommen, wonach Diejenigen, welche demselben noch beizutreten beabsichtigen, sich baldigst bei mir melden wollen.
Sprechstunden täglich Morgens von **10** bis **2** Uhr. [469]

L. v. Kronhelm,
I. Universitäts-Tanzlehrer,
Albrechtsstrasse 38, erste Etage.

Verein „zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums".

Donnerstag, 15. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant:
„Die Juden Schlesiens im Mittelalter."
Eine geschichtliche Arbeit Dr. Ludwig Oelsner's in Frankfurt a. M. Vorgetragen von Herrn Kaufmann Samuel Oelsner. [453]

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Heute Mittwoch den 14. Januar c., Abends 8 Uhr: Zweite Vorstellung des Physiker Herrn **A. Böttcher** im blauen Hirsch, Ohlauerstrasse, [454]
„Der Bau der Sternenwelt und insbesondere die Sonne, die Planeten, der Mond" u. s. w.
Die Vorsteher.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romane u. Novellen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 13ter bis 15ter Band:

Afraja.

Ein Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Eleg. broschirt. Preis 1½ Thlr.

Vorher erschienen:
1ter bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [455]

In der Buch- und Kunsthandlung von
Trewendt & Granier in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank,
Gerschel's Buchhandlung in Liegnitz — **L. Heege** in Schweidnitz und in **allen** Buchhandlungen ist zu haben:

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe für alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten.

Von **G. Wartenstein.** Fünfte verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.
Dieses schöne Buch giebt Anleitung, sich geliebten Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen. [449]

Soeben erschien im Verlage von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig:
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Lehre von den Tonempfindungen

als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik
von **H. Helmholtz,**
Professor der Physiologie an der Universität zu Heidelberg.
Mit in den Text eingedruckten Holzstichen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.
Preis 3 Thlr. 6 Sgr.

Diese Arbeit des berühmten Forschers ist eine wirklich Epoche machende, und vereinigt dieselbe Grenzgebiete von Wissenschaften, die bislang ziemlich getrennt neben einander standen, die Grenzgebiete nämlich einerseits der physikalischen und physiologischen Akustik, andererseits der Musikwissenschaft. [444]

Vor Kurzem erschien und ist vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von
Trewendt & Granier in **Breslau:** [448]
Vollständiger Leitfaden zum ersten allgemeinen Elementar-Unterricht im freien Handzeichnen, nebst einer Anleitung zum Aufnehmen von Landschaften mit einem höchst einfachen Instrumente, von **J. Fr. Schall,** Königl. Professor. Mit 18 Vorlegeblättern, welche vergrössert gezeichnet als Wandtafeln zu benutzen, und 6 Hilfstafeln. Zweite Auflage. Ladenpreis 1 Thlr.

Bei der neuen Ausgabe dieses von den hohen Behörden empfohlenen und in pädagogischen Zeitschriften sehr anerkennend beurtheilten Lehrbuches war der Verfasser bemüht, durch veränderten Ausdruck oder kleine Zusätze die möglichste Klarheit in die Beschreibung der Uebungen zu bringen, welche jedoch durchgehends unverändert geblieben sind. Die bei dem Gebrauch des Leitfadens in Schulen erforderlichen Wandtafeln werden gegen Ostern erscheinen und den Lehrern, welchen die Selbstanfertigung zu umständlich sein sollte, gewiss sehr willkommen sein.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten ist zu beziehen: [241]

Allg. Preuß. Schulzeitung 1863.

Red. von **K. F. Schnell.** — 1. Heft. Monatlich erscheint ein Heft von 3 Nr. — Preis jährlich 1⅓ Thlr. — vierteljährlich ⅓ Thlr. — Verlag von **J. Remak** in Berlin.

Gleiwitz, den 11. Januar 1863.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze
Tarnowitzer-Straße, im Hause des Herrn B. Mockrauer,
im früher Pniower'schen Helgoländer Laden

ein Colonial-, Delicatessen-, Italiener Waaren-, Thee-, Wein- und Cigarren-Geschäft.

Genaue Waarenkenntniß und umsichtsvolle decrete Bezüge gestatten mir, mit prompter Bedienung recht solide Preise zu vereinen.
Indem ich um ein gütiges Wohlwollen höflichst bitte, füge noch die Versicherung bei, daß ich mir das zu Theil werdende Vertrauen durch strengste Reellität zu erhalten wissen werde. [625]
S. J. Schönwald.

Freiwilliger Verkauf.

Wir beabsichtigen unsere in Ullersdorf, Grafschaft Glaz, Regierungs-Bezirk Breslau gelegene Baumwollen-Spinnerei mit ca. 10,000 Spindeln und allem Zubehör, nebst Maschinenwerkstätte, herrschaftlichem Wohnhaus und Park, im Wege des Zuschlags auf versiegelt einzureichende Angebote zu verkaufen. Die Bedingungen, welche diesem Verkaufe zu Grunde liegen, sind in unserem Comptoir, Albrechtsstraße Nr. 35 in Breslau, einzusehen, und steht die Besichtigung des Etablissements den Reflektanten jeder Zeit frei.
Die Lage des Etablissements ist eine besonders günstige in Bezug auf Betrieb und Absatz. Die seither sehr befriedigende Rentabilität desselben kann nachgewiesen werden.
Kauflustige werden ersucht, ihre Kaufgebote unter Beachtung der für die Abgabe der Gebote aufgestellten besonderen Bedingungen bis zum 15. Mai 1863 uns zugehen zu lassen.
Breslau, im Januar 1863.
[627] **J. M. u. H. D. Lindheim** in Liquidation.

Die Thonwaaren-Fabrik von A. Augustin in Lauban

empfiehlt:
Bau-Ornamente von gebranntem Thon, in allen gewünschten Formen und Größen von den einfachsten Formsteinen an bis zu den Leistungen der plastischen Kunst, unter der Versicherung der äußersten Wetterfestigkeit.
Thonröhren zu Kanalisirungen, Closets ꝛc., von 2 bis 24 Zoll Durchmesser.
Wasserleitungen für hohen Druck, die Fabrik übernimmt die Verlegung unter Garantie für die Röhren und die Verdichtungen.
Chamottsteine pro Mille, 9 Zoll Format, 25 Thlr.
" " " 10 " " 32 "
Chamottmehl, fein, pro 3 Ctr. Tonne 1⅓ Thlr. [440]

A. Seiffert's Hôtel,

[645] Alte-Taschenstraße 21.
Heute Mittwoch:

Großes Concert

von der Kapelle der HH. König und Wentzel, unter Mitwirkung des Gesangskomikers Herrn **Bernegger** aus Hamburg.
Anfang 6½ Uhr.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
K. J. Löschke, das Streben des ehemaligen Kgl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau, gegenübergestellt dem Bilde der vor-regulativischen Seminare in der Schrift: **Die Weiter-Entwickelung der preußisch. Regulative ꝛc.** v. d. Kgl. Geh. Ob.-Reg.-Rath ꝛc. Hrn. F. Stiehl. Lex.-8. geh. **6** Sgr.

Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der **schlesischen u. brandenburgisch-preußischen Geschichte.** 4te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.
In 10,000 Exempl. verbreitet!

Löschke, Erzählungen a. d. Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweckung des Sinnes f. Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bog. **12½** Sgr., geb. **15** Sgr.
In 7500 Exempl. verbreitet!

Löschke, Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr.

Löschke, Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. **10** Sgr.
Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.** [470]

Amtliche Anzeigen.

[109] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 10. Januar 1863, Vormittags 11 Uhr.
Ueber den Nachlaß des am 30. August 1862 hier verstorbenen königl. Hauptmanns **Ferdinand Wilhelm Leonhard v. Schildt** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Guhrauer hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 19. Jan. 1863, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Näther im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 14. Febr. 1863 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 21. Febr. 1863, Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Näther im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte v. Dazur und Freund zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 14. Febr. 1863 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[107] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des dem Maurerpolir **August Fels** gehörigen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt hier, Band VI, Blatt 337, verzeichneten durch Vertrag vom 16. November 1860, aus dem ebendaselbst Band VI, Blatt 281, verzeichnetem Grundstück abgetrennten, im Situationsplan mit der Marke XI. bezeichneten Grundstücks, abgeschätzt auf 13210 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf., haben wir einen Termin
auf den 20. März 1863, Vorm. 11 Uhr vor dem Stadtrichter Wentzel
im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 9. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

---

[108] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Palmstraße belegenen, zur „Wilhelmsruh" genannten, auf 18,661 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücke, Band 6, Fol. 49, des Hypothekenbuches der Ohlauer-Vorstadt, haben wir einen Termin auf
den 20. März 1863, Vormittags 11 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst
im I. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 27. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I

---

[110] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist Nr. 195 **Albert Franzel** hier als Prokurist der hierorts bestehenden, im Firmen-Register Nr. 442 unter der Firma **E. Ferd. Hoffmann** eingetragenen, dem Kaufmann **Erdmann Ferdinand Hoffmann** gehörigen Handelsniederlassung heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. Januar 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [111]
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 295 die von den Kaufleuten **Adolf Heymann** und **Max Steuer,** beide hier, am 1. Jan. 1863 hier unter der Firma **Heymann & Steuer** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 6. Januar 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [112]
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 297 die von den Kaufleuten **Wilhelm Prager** und **Heinrich Friedlaender,** beide hier, am 34. Juni 1862 hier unter der Firma **Prager & Friedlaender** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 8. Januar 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[104] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 41 die Firma **W. Wilde** zu Namslau, und als deren Inhaber der Apotheker **Wilhelm Wilde** zu Namslau am 10. Januar 1863 eingetragen worden.
Namslau, den 10. Januar 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Die Stelle des sechsten **Polizeisergeanten** in hiesiger Stadt, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 144 Thlr. und außerdem alljährlich ein freier Dienst-Anzug, bestehend in einem Waffenrock, einem Beinkleid und einer Dienstmütze verbunden, soll anderweitig besetzt werden.
Civilversorgungsberichtigte Unteroffiziere werden aufgefordert, sich unter Einreichung des Civilversorgungs-Berechtigung-Scheines und ihrer Führungs-Atteste **bis zum 15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.
Gleiwitz, 10. Januar 1863. [106]
Der Magistrat. Teuchert.

Auktions-Anzeige.
Den Mobiliar-Nachlaß des in Groß-Leubusch verstorbenen Scholzen Gorka, bestehend in Gold- und Silbersachen, Gewehren, Uhren, Porzellan-Glas- und Metall Waaren, Leinenzeug, Betten, Kleidern, Möbeln verschiedenen Haus- und Wirthschafts-Geräthschaften, einer Quantität Brennholz u. s. w. werde ich zufolge gerichtlicher Verfügung
Mittwoch, den 4. Februar 1863,
von Früh 9 Uhr an
im Gorkaschen Gasthause zu Groß-Leubusch verauktioniren. [105]
Brieg, den 7. Januar 1863.
Bruckisch, Kr.-Ger.-Sekretär.

In Folge Errichtung einer Parallelklasse am hiesigen Gymnasio ist die Anstellung zweier Collaboratoren vom 1. April d. J. ab nothwendig geworden. Candidaten, welche die Befähigung zum höhern Lehramte besitzen, und welche um die Anstellung als Collaborator sich bewerben wollen, werden ersucht, unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich baldigst bei uns zu melden. Das Gehalt ist bei der ersten Collaboratorstelle auf 450 Thlr., bei der zweiten auf 425 Thlr. festgesetzt.
Schweidnitz, den 9. Januar 1863.
Der Magistrat. [114]

Die Bürgermeisterstelle
in hiesiger Stadt, mit der ein Jahresgehalt von Eintausend Thaler verbunden ist, soll zum 1. April 1863 neu besetzt werden. Qualifizirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. [246]
Marienwerder, den 30. Dezember 1862.
Der Stadtverordneten-Vorsteher,
Sanitäts-Rath Dr. **Heidenhain.**

Auktion.
Freitag, den 16. Januar, Mittags 12 Uhr, sollen am Zwingerplatz
I. **zwei Arbeitspferde** mit Geschirre,
II. **ein schwerer Lastwagen,**
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
[466] **Saul,** Auktions-Kommiss.

Zwei edle 4 jährige Stuten 5' 3" u. 5' 4" groß, lichtbraun mit kleinem Stern, zusammen eingefahren, ein 4jähriger edler schwarzbrauner Wallach 5' 2" groß, ein 3jähriger edler 5' 7" großer Wallach, dunkelbraun mit Bläße, sowie drei sprungfähige Shorthornhalbblutbullen stehen zum Verkauf. Bestellungen auf die vorzüglich schöne und schwere Kalina-Saatgerste, der Scheffel 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz franco Gogolin werden angenommen hier wie von dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir und nach dem Eingange, soweit der Vorrath reicht, effektuirt.
Kalinowitz bei Gogolin. [306]
Das Wirthschafts-Amt.

Gutsverkauf.

Ein rittermäßiges Freigut, 2¾ M. von Breslau, nicht weit von der Eisenbahn, ist zu verkaufen. Dasselbe enthält ca. 500 Morgen besten Raps und Weizenboden, massive Baulichkeiten, schönen Viehstand, completes Inventarium, incl. einer probaten Dreschmaschine. Fester Preis 54 Mille, Anzahlung mindestens 20 Mille. Der Stand der Winterung läßt nichts zu wünschen übrig. — Nur Selbstkäufer werden gebeten, ihre Briefe sub T. B. 15. in der Expedition der Bresl. Ztg. fr. niederzulegen. [633]

Tausend Thaler,

im Ganzen oder getheilt, werden sofort auf ländliche Grundstücke ausgeliehen. Adresse: M. R. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [407]



Heute, Mittwoch,

frische Blut- und Leberwurst

nach **Berliner Art** empfiehlt:

C. F. Dietrich,

[237] **Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4. [126]

Der Ausverkauf

von **Damenmänteln, Burnussen** und **Düffeljacken** wird **Schweidnitzerstraße Nr. 46,** um gänzlich damit zu räumen, ausverkauft bei

J. Ringo,

46. Schweidnitzerstraße 46,

neben der Korn'schen Buchhandlung. [229]

Waldmann's Hôtel garni, Karlsplatz Nr. 2,

empfiehlt seinen neu renovirten Restaurations-Saal mit Gasbeleuchtung, zu Hochzeiten, Kränzchen und anderen Festlichkeiten gütiger Beachtung. [629] **A. Waldmann.**

(Danksagung.) Bei meiner Anwesenheit in Breslau erfuhr ich von den ausgezeichneten Erfolgen der **Magen-Essenz** des Herrn **Eduard Sachs**, Roßmarkt Nr. 13, bei Leiden, welche mich seit Jahren quälten, und gegen welche keine Medizin und Brunnenkuren mehr anschlugen. Nach einigem Gebrauch bin ich von den quälendsten Hämorrhoidalleiden und andauernder beängstigender Verstopfung ganz geheilt, und empfehle die **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz** allen Magen- und Unterleibskranken aus bester Ueberzeugung. [467]

Berlin. **J. Salomon**, Markgrafenstraße Nr. 62.

Societäts-Dampfmehl-Mühle und Bäckerei zu Reichenbach i. Schl.

Zu der am 28. Januar d. J. von Vormittags 9 Uhr an im Gasthofe zur Stadt Berlin hierselbst stattfindenden **ordentlichen General-Versammlung**, in welcher über die in § 40 des Statuts erwähnten regelmäßigen Gegenstände und außerdem über das Pachtverhältniß, den zu vollendenden Bau der Mühle, die künftige Vertretung der Societät ꝛc. ꝛc. berathen und beschlossen werden soll, werden die stillen Theilnehmer der Societäts-Dampf-Mehl-Mühle und Bäckerei hiermit eingeladen. [404]

Reichenbach i. Schl., den 11. Januar 1863. **Der Verwaltungsrath.**

Unter der Firma:

M. Kempinski,

eröffne ich mit dem heutigen Tage eine

Ungar- und Rheinwein-Handlung en gros,

verbunden mit einer [639]

Frühstück-Stube,

und empfehle ich mein Unternehmen dem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung.

M. Kempinski, Ring Nr. 56.

F. Schea's Weinhandlung, Schuhbrücke 77,

auch Eingang Ring 30 (altes Rathhaus), empfiehlt ihr gut assortirtes Weinlager. [644]

Actien der Gorkauer Societäts-Bierbrauerei

werden in Höhe von 1000 Thlr. bei billigen Coursen gekauft. Offerten nimmt entgegen **F. Seidel**, am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 2. [643]

Eiserne, feuer- und diebessichere Geldschränke

neuester und bester Construction, stehen zu den billigsten Preisen zum Verkauf bei [647] **E. Heinricht**, Schlossermeister, Gellhornstraße Nr. 4, neben dem Wintergarten.

Der Verkauf mit Garantie:



Gemüse-Sämereien für Frühbeete

in den vorzüglichsten Treib-Sorten, als: extra früher erfurter Zwerg-, cyperscher und engl. Carviol; extra frühe wiener kleinblätterige Oberkohlrüben; extra früh niedriges gelbes Welsch- u. Weißkraut; kurze franzöſ. gelbe und rothe Möhren-Treib-Carotten; extra früher gelber franzöſ. Zuckerkopf-Salat; runde kurzlaubige rosenrothe, dunkelrothe, weiße und gelbe wiener Monatsradiesel; grüne chinesische Schlangen- und Traubengurken; und die besten Melonen-Sorten; allerfrüheste großschotige de Grace- oder Buxbaum und franzöſ. Zwerg-, Zucker- und Kneifel-Erbsen; neue weiße Flageolett- und Schwert-Zwerg-Bohnen. — Sowie als Producent: **Nova Scotia Nieren-** und **neue runde Pohlissima-Treib-Kartoffeln.**



Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1862er Ernte. **Pohl's Riesen-Futter-Runkel-Rüben-Samen, 1862er eigene Ernte,** mit gelber, mit rother, mit weißer (Rübe oder Wurzel) und fürs freie Land alle **Arten Gemüse-Samen, Futter-Turnips-** und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species und Möhren-Sorten, so wie Erdrüben und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [416]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Ricinus-Oel-Pommade,

die Büchse 5 Sgr., zur Conservirung der Haare, ist stets frisch vorräthig. [451]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.



80 Stück Mutterschafe, vollzähnig und zuchtfähig, stehen verkäuflich auf dem Dominio Peilau-Schlössel bei Reichenbach. [439]

Frühbeet-Sämereien.

Zwergblumenkohl, bringt bis 1 Fuß große Rosen, à Pfd. 14 Thlr., à Lth. 14 Sgr.; Radies à Lth. 6 Pf.; Kopfsalat, fr. gelber Steinkopf, à Lth. 1 Sgr.; Kohlrabi, Wiener Glas-, à Pfd. 1 Thlr., à Lth. 1 Sgr.; Möhren, fr. rothe, kurze, à Pfd. 8 Sgr., à Lth. 6 Pf.; Buchsbaumerbse, à Pfd. 5 Sgr. u. s. w. Das diesjährige Preisverzeichniß wird auf Verlangen gratis übersendet. Samenhandlung im Eckhause Schweidnitzerstraße und Marstallgasse, Eingang Marstallgasse Nr. 1, 1 Treppe (kleine Gasse ohnweit der Ohlbrücke, an der Korn'schen Buchhandlung). [447]

Alexander Monhaupt junior, Handels- u. Landschaftsgärtner.

Ein massives Haus,

dessen entbehrlichen Räume in der oberen Etage 100 Thlr. sichere Miethe tragen, mit gut eingerichtetem Spezerei-Gewölbe und Schank-Zimmer, Kellern, Waaren-Remise, Eiskeller und schönem Gehöfte, gelegen in einer Stadt an der Oder und nicht weit von der Oberschlesischen Eisenbahn, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Franko-Adressen unter H. B. 13 übernimmt die Expediton der Breslauer Zeitung. [441]

Durch den Verkauf der Rittergüter außer Diensten gekommen, sucht ein noch junger verheiratheter **Förster,** mit guten Attesten versehen, eine dergleichen Anstellung. Briefe werden unter der Adresse W. M. in Kauffung bei Schönau in Schlesien erbeten. Der Antritt kann sofofort erfolgen, oder auch den 1. April d. J. [610]

Vierzehn Stück Zugochsen

(ungarische Gebirgs-Race), [286]

zur Mastung sehr geeignet, bietet zum Kauf an: **Die Wirthschafts-Verwaltung** des Gutes Friederichseck bei Ottmachau.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen sucht für den 2. April einen mit guten Zeugnissen versehenen **Wirthschaftsschreiber** und einen gut empfohlenen **Ziergärtner.** Meldungen werden franco erwartet. [486]

Eine mit Viehzucht, Melkerei und Wirthschaft vertraute und erfahrene weibliche Person — keine Dame — findet zu Ostern gute Stellung auf dem Dominium Schoenwalde bei Silberberg. Bewerbungen franco mit Einsendung der Atteste. [630]

Eine anständige **Harfenspieler-Gesellschaft,** die nach Danzig kommen will, möge sich brieflich an mich wenden, und werde ich dann die halben Reisekosten tragen. Es müssen einige Damen von angenehmem Aeußeren und gute Sänger sein, dann werden sie bei mir gute Geschäfte machen. [408]

M. Perlbach, Hotel „Drei Kronen" in Danzig.

Zum Wagenmangel.

Bis vor Kurzem las man täglich in den Zeitungen die eindringlichsten Klagen und Anklagen über den Wagenmangel für Kohlen-Transporte, namentlich auf der Oberschlesischen Bahn. Daß diese Bahn bei Weitem mehr Wagen besitzt, als sie für ihren Verkehr bedarf, und daß ihr nicht angesonnen werden könne, bei jedem augenblicklichen Verkehrsandrang Hunderttausende auf Neubeschaffung von Fahrzeugen auszugeben, die vielleicht nach wenigen Wochen schon unbenutzt dastehen würden, — diese billige Erwägung fand kein Gehör.

Die Erfahrung weniger Wochen hat hingereicht, ihre Richtigkeit auf's Augenscheinlichste zu erhärten. Seit länger als **drei Wochen** sind alle Kohlenstationen der Oberschlesischen Bahn mit leeren Wagen überfüllt, die der Beladung entgegenharren. Es sind im Durchschnitt wohl mehr als **800 Achsen täglich** in diesem Zeitraum über den Bedarf der Gruben auf den Verladestellen zur Disposition gewesen; **und dies mitten im Winter!** An wem ist jetzt die Reihe zu Klagen? Es ist zu wünschen, daß diese Erscheinung nach Gebühr beherzigt werde. [646]

Einer, der sich für die Sache interessirt.

Für den Teint

bei rauher Witterung und Frost

Poudre de Riz, à Schachtel 10 Sgr., vor dem Ausgeben anzuwenden.

Fleurs de Riz Pompadour in Original-Packung, in rosa à 20 Sgr., in weiß à 17½ Sgr.

Fleurs de Riz de la Société Hygiènique und Houbigan Chardin in Packeten à 10 Sgr.

Poudre-Quasten à 5 Sgr. und 7½ Sgr.

Gold-Crême, à Pot 10, 15 und 20 Sgr.

Toiletten-Glycerin, à Flasche 5 Sgr.,

Glycerin-Haut-Balsam, à Glas 2½, 5 und 10 Sgr.

Eier-Oel-Haut- und **Lippen-Pommade,** à Pot 7½ Sgr. und 10 Sgr.

Glycerin-Seife, à Stück 3 Sgr. und 7½ Sgr.

R. Hausfelder,

Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik und Handlung, [15]

Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägüber.

Wallnuß-Seife,

sanitätspolizeilich begutachtet und empfohlen und treu nach Vorschrift des Dr. **Nega** bereitet, können wir darum mit Ueberzeugung als das wirksamste Mittel gegen **nasse und trockene Flechten, krätzartige Ausschläge, Schorfbildungen, Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen, von Scrophel-Leiden herrührenden Augenentzündungen ꝛc.** empfehlen, weil sie sich ohne alle Reclame unausgesetzt in weiteren Kreisen Verbreitung schafft.

Sie ist fortwährend bei uns für Erwachsene in Stücken à 5 Sgr., für Kinder zarteren Alters in Stücken à 4 Sgr., vorräthig, die beide zum Beweise der Echtheit das Zeugniß der Sanitätspolizei um sich tragen.

Wer auf schriftliche, freiwillig dargebrachte Anerkennungen über die Wirksamkeit der Seifen Werth legt, kann sie originaliter bei uns einsehen. [446]

Piver & Co.,

Ohlauerstraße 14,

Parfümerie-, Sanitäts- u. Toiletten-Seifen-Fabrik.

Champagner,

die Flasche 20 Sgr. verkauft für fremde Rechnung **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Verpachtung.

Ein großes **Etablissement** für **Schank und Tanz, mit großer Kegelbahn und geräumigem Concertgarten** ist an einem intelligenten, soliden Pächter zu vergeben und Näheres darüber bei **Louis Altmann,** Wallstraße Nr. 10 zu erfahren. [641]

Ein Cigarren-Geschäft

mit guter Lage ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Näheres sub G C. 12. poste restante franco Breslau. [648]

Cotillon-Orden für Herren

100 Stück 25 Sgr., und kleine, äußerst nette Geschenke für Damen zu 1 bis 10 Sgr. d. St. in Bouquets, feinen Papp- und vergoldeten Porzellanwaaren bestehend, empfehlen: **Hübner u. Sohn,** [463] **Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre.**

Hautpommade

gegen Röthe, Aufspringen der Haut, Dickwerden der Finger. Die Krause 5 Sgr. [450]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [471]

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

Bearbeitet von einem **schlesischen Rittergutsbesitzer.**

gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte,** sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen, wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Kalina-Gerste!!

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Wirthschaftsamtes Kalinowitz in No. 13 der Breslauer Zeitung ersuchen wir um zeitige Aufträge auf diese vorzügliche schwere **Saat-Gerste** zum Preise von **10 Sgr.** über höchste Breslauer Markt-Notiz frei Bahnhof Gogolin. [461]

Schles. landw. Central-Comptoir.

Eiserne Geldschränke,

feuerfest und diebessicher, sind von **75 Thalern** an zu haben in der **Perm. Ind.-Ausstellung**, Ring 15.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.** [51]

Stearinkerzen,

6r u. 8r, d. Pack 7 Sgr., bei 10 Pack à 6¼ Sgr.,

Künstliche Wachskerzen,

4, 5, 6 u 8 Stück aufs Pack, das Pack 9 Sgr.,

Wagenlichte, [628]

das Pack 9 Sgr., bei 10 Pack à 8½ Sgr., empfiehlt **Paul Neugebauer,** Ohlauerstr. 47, schrägüber d. Gen.-Landschaft.

Turner-Ball-Orden

mit den Turner-Zeichen, sowie die neuesten Ball-Sachen für Damen zum Verloosen ꝛc. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre. [464]

Administration vacant.

Auf einem Rittergute von 4000 Mrg. Areal, vom Herrn Besitzer nicht bewohnt, wird ein erfahrener Landwirth, ob verheirathet oder nicht, gesucht. [468]

Die Stellung ist eine dauernde, und mit einem Jahres-Einkommen von 800 Thlr. bei freier Station, event. Deputat nebst 2 freien Reitpferden dotirt.

Weitere Auskunft ertheilt im Auftrage: **A. Götsch u. Comp.** in Berlin.

Ein Mädchen, im Gamaschen-Nähen und Schuh-Einfassen geübt, findet dauernde Beschäftigung Schweidnitzer-Straße Nr. 45, 1 Treppe. [640]

Ein in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten geübtes, der polnischen Sprache mächtiges Mädchen, das schon einige Zeit große Hauswirthschaften auf dem Lande vorgestanden, wünscht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau auf dem Lande oder in der Stadt bald zu übernehmen. Auskunft erheilt Reg.-Hauptkassen-Buchhalter Meyer in Posen.

In meinem Leinen-Fabrik-Geschäft ist die Stelle eines **Buchhalters** vacant. Ein junger Mann, der mit den praktischen Kenntnissen, der doppelten italienischen Buchführung und Correspondenz vertraut ist und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet sofortige Anstellung. Anmeldungen franco. [405]

Wüste-Giersdorf in Schl., 10. Jan. 1863.

Emanuel Cohn.

Offene Stelle. Für eine Fabrik wird als **Verwalter u. Rechnungsführer,** ein sicherer Mann, am liebsten ein **Oeconom,** zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist eine dauernde und mit 400 Thlr. Jahrgehalt u. Tantième verbunden. Auftrag: [266]

Joh. Aug. Goetsch, Berlin, Jerusalemerstrasse 63.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann als **Lehrling** sofort in meinem Posamentir- en-gros Geschäft eintreten. Näheres schriftlich **H. Frankenstein** in Berlin, Hohensteinweg Nr. 1.

Zur Unterstützung einer Hausfrau in Führung der Wirthschaft und Küche wird eine geeignete Person **jüdischer Confession** gesucht.

Näheres im **Porzellan-Gewölbe Goldene Radegasse Nr. 22.** [635]

Ein geräumiges Comptoir nebst Remisen und Keller, inmitten der Stadt gelegen, ist zu vermiethen. Näheres Kirchstraße Nr. 21, par terre rechts. [638]

Wegen Todesfalls ist der erste Stock **Tauenzienstraße Nr. 24** zu Ostern zu vermiethen. [632]

Nikolai-Platz Nr. 2

ist eine Wohnung, Hochparterre, von 3 Stuben, Alkove, Entree nebst Zubehör, zum 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst. [634]

Zwei herrschaftliche Wohnungen im 1. u. 2. Stock von 5 resp. 6 Zimmern nebst Zubehör und Gartenbenutzung sind bald zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Dieselben können auch getheilt vermiethet werden.

Paradiesgasse Nr. 7a und 1ste Etage rechts bei Dahlem zu erfragen. [631]

Zwei freundliche Quartiere, bestehend aus Stube, Alkove und Küche, eines zu Ostern das andere bald zu beziehen für jährlich 40 und 50 Thlr., Neue Junkernstraße Nr. 1.

Eine **möblirte Stube** mit separatem Eingang ist zu vermiethen und sofort zu beziehen **Schleusengasse 2,** 1 Tr. [457]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 10, ist eine schöne freundliche Hochparterre-Wohnung zu Ostern zu vermiethen. [418]

Matthiasstr. 93, **im großen Vorderhause,** ist eine **hübsche Wohnung** von 4 Zimmern und Beigelaß zu vermiethen. Näheres im Comptoir. [547]

Schmiedebrücke Nr. 9 ist in der 3. Etage ein möblirtes Zimmer bald zu beziehen. [626]

Preußische **Lotterie-Loose** versendet **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11 in Berlin.

König's Hôtel,

33 Albrechtsstraße Nr. 33, 33

empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 13. Januar 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79—82	77	71—74	Sgr.
dito gelber	76—78	75	69—73	„
Roggen	53—54	52	50—51	„
Gerste	40—42	39	36—37	„
Hafer	25—26	24	22—23	„
Erbsen	50—53	48	44—46	„
Raps	260	250	226	Sgr.
Winterrübsen	250	226	214	„
Sommerrübsen	220	208	194	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13¾ Thlr. G.

---

12. u. 13. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''98	334'''61	334'''82
Luftwärme	+ 0,2	+ 0,4	+ 1 5
Thaupunkt	— 0,3	— 0,2	+ 0,2
Dunstsättigung	95 pCt.	95 pCt.	89 pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	bed. Sch.	bed. Sch.	bed.

Breslauer Börse vom 13. Januar 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		90⅓ B.
Oester. Währg.		88⅜ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99 7/12 B.
dito 1852	4	99 7/12 B.
dito 1854 1856	4½	102¼ B.
dito 1859	5	107¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90⅛ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4½	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	98 1/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⅜ B.
dito Lit. A.	4	101 7/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 7/12 B.

Schl. Pfdbr. C.	4	101½ B.
dito dito B.	4	102¼ B.
Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	99½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90⅝ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	72¼ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	83 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	67½ G.
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	136 G.
dito Pr.-Obl.	4	97½ G.
dito Litt. D.	4½	101¾ B.
dito Litt. E.	4½	101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94½ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	83½ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	163⅞ B.
dito Lit. B.	3½	144¼ B.
dito Lit. C.	3½	163⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ G.
dito dito Lit. F.	4½	101 7/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	66 B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	63 B.
Minerva	5	37⅝ bz.
Schles. Bank	4	101¼ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		[bz.
Oesterr. Credit		100½ à ⅜
dito Loose 1860		81¾ bz.
Posen. Prov.-B.		—
Schl. Zinkh.-A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.